Heft 314 August bis Oktober 2024

Herrnhuter Bote

Mitteilungen aus der Herrnhuter Brüdergemeine

Foto: Irish Eye / Alamy Stock Foto; Sebastian Faber (Montage)

Gräben überwinden

Synode in Herrnhut Seite 10
Herrnhaag im Polarlicht Seite 25
200 Jahre Elim in Südafrika Seite 28

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

zwei Männer stehen sich gegenüber. Zwischen ihnen ein unüberwindlicher Graben. Sie müssen sich strecken, wollen sie einander die Hände reichen. – Die beiden Personen auf dem Titelbild dieses Herrnhuter Boten sehen sich in der nordirischen Stadt Derry an. Das tun sie mittlerweile seit 1992. Immerhin: Sie sehen sich an! Ein Anfang war gemacht, nach Jahrzehnten der „Troubles", des Bürgerkrieges in Nordirland, und noch vorm Karfreitagsabkommen, das 1998 den Frieden festgeschrieben hat. Näher gekommen sind sich die beiden Antagonisten seitdem trotzdem nicht. Vielleicht trauen sie sich nicht, die Hand des anderen zu ergreifen? – Vielleicht will sie mich in den Abgrund ziehen? Ist es ihm wirklich ernst oder ist seine Geste berechnend? – Gedanken wie diese versperren häufig den Weg der Versöhnung und verhindern den nächsten Schritt.

Wer in Derry vor dem Denkmal steht und nicht nur den umseitigen Bildausschnitt vor Augen hat, sieht einen Ausweg. Von den beiden Mauervorsprüngen winden sich Wege nach unten. Die Männer müssten ihre erhabenen Plätze verlassen, dann könnten sie einander unten begegnen. Vielleicht führt sie der gemeinsame Weg anschließend über den Platz in die Kirche? Das wäre zumindest ein guter Ort, sich auszutauschen. Kirchengemeinden sind immerhin Orte, in denen auch in Zeiten gesellschaftlicher Polarisierungen noch Menschen verschiedener Standpunkte zusammenkommen. Von daher freue ich mich über die Initiative #VerständigungsOrte, die gemeinsam von Diakonie und der Evangelischen Kirche ins Leben gerufen wurde. Sie ruft Gemeinden auf, ihre Türen zu öffnen und dabei Menschen, die sich auf der Straße sonst nur mit dem Rücken ansehen würden, zum Gespräch miteinander einzuladen.

Aufeinander hören, miteinander reden, voneinander lernen: wichtige Schritte auf dem Weg der Versöhnung.

Herzliche Grüße, *Ihr Christian Flöter*

INHALT

Die Bibel zur Sache *von Oliver Schuegraf* 3

Versöhnung geht weiter
Ins Gespräch kommen – mit klaren Regeln *von Sebastian Kranich* 4
Neukonzeption im Völkerkundemuseum Herrnhut *von Frank Usbeck* 5
„Versöhnung ist unser Bedürfnis" – *im Gespräch mit Sarah Groves* 6

TEKU – eine Herrnhuter Universität *von Dietrich Meyer* 8
Bischofseinsegnung in Mbeya *von Volker Schulz* 9
Ein persönlicher Synodenbericht *von Annelore Ehrlich* 10
500 Jahre evangelische Gesangbücher *von Rufus Brodersen* 12
Nachruf Wolfgang Schmidt 13
Nachruf Rosemarie Thümmel 14
Oldiefestival auf dem Herrnhaag *von Jürgen Wintergerst* 26
Studienreise auf den Wurzeln der Unität *von Gabriele und Klaus Künzel* 27
200 Jahre Elim in Südafrika *von Dietmar Paul* 28

Nachrichten 15 – 18
Magazin 19 – 25
Singstunde 31
Zuletzt 32

Redaktionsschluss HB 315:
28.8.2024

E-Mail:
redaktion-hb@ebu.de

IMPRESSUM. Herrnhuter Bote Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Direktion der Evangelischen Brüder-Unität in Herrnhut und Bad Boll, V.i.S.d.P.: Benigna Carstens, Redaktion: Christian Flöter, Beirat: Niels Gärtner, Fenja Gerstmann, Michael Gutekunst, Erdmuth Meussling, Johannes Näumann, Korrektorat: Margitta Berndt. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Anschrift: Herrnhuter Bote, Zittauer Straße 20, 02747 Herrnhut, Telefon +49 (0) 35873 487-28, Telefax -99, E-Mail: redaktion-hb@ebu.de. Redaktion: Telefon +49 (0) 35873 487-34. Bankverbindung IBAN DE04 3506 0190 1560 1000 15, Bank für Kirche und Diakonie eG, BIC GENODED1DKD, Code HB. Der Herrnhuter Bote erscheint viermal jährlich kostenfrei für Mitglieder und Freunde der Evangelischen Brüder-Unität – Herrnhuter Brüdergemeine.

Versöhnung braucht offene Arme

von Oliver Schuegraf

„Seid untereinander freundlich, herzlich und vergebt einer dem anderen, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.“ (Eph 4,32)

Mit diesen biblischen Worten endet das Versöhnungsgebet von Coventry, das sich in vielen Ausgaben des Evangelischen Gesangbuchs abgedruckt findet und zudem das verbindende Gebet der internationalen Nagelkreuzgemeinschaft ist. Die Nagelkreuzgemeinschaft ist ein weltweites Netzwerk, das sich – in enger Verbindung zur Kathedrale von Coventry – für Frieden und Versöhnung einsetzt. Am 14. November 1940 flog die deutsche Luftwaffe einen schweren Luftangriff auf die mittelenglische Stadt Coventry. Die Kathedrale wurde zerstört. Bereits am Weihnachtstag 1940 rief der damalige Propst jedoch aus der Ruine seiner Kathedrale dazu auf, keine Rache zu üben, sondern an einer freundlicheren, dem Christuskind ähnlicher werdenden Welt zu arbeiten. Nach Kriegsende begann man diese Verpflichtung umzusetzen. Es entwickelte sich ein Versöhnungsnetzwerk mit heute über 240 Nagelkreuzzentren weltweit.

In der Ruine der alten Kathedrale von Coventry steht heute eine Statue von Josefina de Vasconcellos, die viele Besucherinnen und Besucher anrührt. Diese wurde der Kirche im Jahre 1995 geschenkt, um den 50. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges zu markieren. Auch im Friedensgarten von Hiroshima, vor der Versöhnungskapelle in Berlin direkt am ehemaligen Mauerverlauf und vor dem nordirischen Parlament Stormont stehen inzwischen weitere Kopien dieser Versöhnungsstatue in voller Größe – und auf meinem Schreibtisch ein kleiner Nachguss. Er erinnert mich täglich an jenen Vers aus dem Epheserbrief.

Versöhnung wagen

Der Blick fällt auf zwei Menschen, Frau und Mann, in enger Umarmung. Beide sind auf die Knie gefallen. Weit nach vorne gebeugt lehnen sie sich aneinander. Nur so können sie offensichtlich den Graben überwinden, der sich zwischen ihnen auftat / auftut. Nun verbinden sich ihre beiden knienden Körper gleichsam zu einer Brücke. Gegenseitig stützen sich die Hände, geben Halt. Tröstend, schützend kommt eine Hand des Mannes auf dem Kopf der Frau zu liegen. Beide Köpfe sind eng aneinandergeschmiegt, ihre Stirn gestützt auf seine Schulter. Wie lange mag es wohl gedauert haben, wie viel Geduld und Gebete waren nötig, bis beide bereit waren, ihre Arme zu öffnen und dem anderen entgegenzustrecken? Mit am Körper verschränkten Armen ist eine herzliche Umarmung nicht möglich. Schuldzuweisungen, Misstrauen, die Verweigerung von Mitgefühl haben die beiden jedenfalls weit hinter sich gelassen. Hier begegnen sich zwei auf gleicher Ebene. Keiner beugt sich zum anderen hinunter oder muss zum anderen hinaufblicken. Nicht in stolzer, aufrechter Haltung, sondern mit gebeugten Knien nehmen zwei einander an, vollzieht sich das Wunder der Versöhnung. Haben sie sich bereits zaghafte Worte der Annäherung zugesprochen? Ich stelle mir vor, dass die Schmerzen und das Leid noch präsent sind. Die bösen Erinnerungen sind noch wach und doch vermögen die tröstenden und Halt bietenden Hände erste Türen der Heilung zu öffnen. Eine Brücke der Versöhnung ist gebaut; die fest umschlungenen Arme deuten auf eine feste und tragfähige Verbindung hin. Doch noch ist der Graben nicht ganz überwunden, sind die Knie der beiden noch weit voneinander entfernt. Der Versöhnungsprozess ist noch nicht abgeschlossen. Und dennoch gibt die Umarmung einen eindrücklichen Vorgeschmack auf das, was noch aussteht, eine Ahnung davon, wie es einst sein mag, wenn wir freundlich und herzlich miteinander umgehen.

Jeder Versöhnungsprozess wird anders aussehen. An manchen Orten sind größere Gräben zu überbrücken als an anderen. Manchmal sind die beteiligten Parteien schneller bereit, ihre Hände auszustrecken. Ein anderes Mal ist mehr Geduld erforderlich, bis die Beteiligten zur versöhnenden Umarmung bereit sind. Wir Christinnen und Christen wissen uns in alldem davon getragen, dass der erste Schritt jedoch schon getan ist: Denn Gott hat uns bereits vergeben in Jesus Christus.

Oliver Schuegraf ist Landesbischof der Ev.-Luth. Landeskirche in Schaumburg-Lippe und Vorsitzender der Nagelkreuzgemeinschaft in Deutschland.

Foto: Oliver Schuegraf

Ins Gespräch kommen – mit klaren Regeln

von Sebastian Kranich

„Wenn ich der Frage nachgehe, wo sich das Festhalten am Ideal der Versöhnung und an der göttlichen Verheißung in der aktuellen gesellschaftlichen und politischen Debatte spiegelt, springt mir der Begriff ‚Dialog' ins Auge. ‚Wir müssen wieder mehr miteinander reden.' – die Inflationsrate dieses Satzes übertrifft die der steigenden Lebenshaltungskosten." Das ist gut beobachtet und treffend beschrieben vom SPD-Landtagsabgeordneten und ehemaligen Leiter der Landeszentrale für Politische Bildung in Sachsen Frank Richter. Tatsächlich besteht im politischen und mehr noch im kirchlichen Raum oft erhebliche Unklarheit darüber, wo und wann Gesprächsräume zu öffnen oder klare Grenzen zu ziehen sind. Doch Christen ist diese Unterscheidungspraxis in der Nachfolge aufgegeben. Denn Jesus, wie wir ihn aus den Evangelien kennen, hat beides getan: Er war bereit, mit jedem und jeder zu reden und sich zusammen an den Tisch zu setzen. Zugleich hat er klare Kante gezeigt und deutliche Ansagen gemacht.

Foto: Sebastian Kranich

Wahlempfehlung am Zinzendorfhaus in Neudietendorf (Mai 2024)

Evangelische Akademien agieren daher auf dem Feld der politischen Bildung als Forum und Faktor. Seit Anfang 2024 veranstalten die ostdeutschen Akademien regelmäßig „Fachgespräche zur Demokratie" mit Wissenschaftlerinnen, Medienvertretern und Theologen. Deren Essenz fand bisher ihren Niederschlag in „Stellungnahmen zur Demokratie": zum demokratischen Streit in der Mitte der Gesellschaft, zu rechtsradikalen Parteien, zur parlamentarischen Demokratie sowie zur Europawahl. Breiter angelegt war ihr Kongress „Demokratie ist ein Marathon" in den Franckeschen Stiftungen. Der Austausch in Halle führte an manche Schmerzgrenze, kam doch der konservative Ministerpräsident Reiner Haseloff gleichermaßen zu Wort wie linke Akteure von „Halle gegen Rechts". Noch basaler und offener angelegt ist das Projekt der politischen Jugendbildung der Evangelischen Akademien Sachsen-Anhalt und Thüringen „Bubble-Crasher: Raus aus der Filterblase". Die Idee dahinter lautet: Mit Leuten ins Gespräch kommen, die anders sind und denken als ich. Die Hauptmethode ist: „Mehr fragen, weniger sagen". Dazu werden die eigenen Filterblasen zunächst identifiziert, um sie dann ganz bewusst und zeitlich begrenzt zu verlassen. Das Erkenntnisinteresse besteht darin, herauszufinden, warum manche Menschen ganz anders denken als ich. Und in welchen Punkten wir uns vielleicht näher sind, als wir vermuten.

Grenzen der Diskussion

Bei alledem ist für die Evangelischen Akademien klar, was vielfach – aber nicht durchgehend – in den Kirchen geteilt wird: Wir bieten Feinden der Demokratie keine Bühne. Wir setzen sie nicht aufs Podium. Denn wer die Demokratie und deren Vertreter herabwürdigt, die liberale Demokratie abschaffen will, menschenfeindliche und rassistische Positionen vertritt, hat den demokratischen Diskursraum verlassen. Der in Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen gesichert rechtsextremen AfD stellen wir uns vielmehr entgegen, etwa mit einer Share-Pic-Kampagne „Alternativlos unterschiedlich", in der Bilder für Online-Diskussionen in sozialen Medien entwickelt und bereitgestellt werden.

Auch für den gottesdienstlichen und kirchlichen Raum muss gelten: Keine Wortverkündigung und Gemeindeleitung durch Rechtsextreme. Doch keine Exkommunikation! Kirchenmitgliedschaft, Kasualien, Gottesdienstbesuch sowie insbesondere Seelsorge und persönliches Gespräch bleiben als Anknüpfungspunkte wichtig. Denn je kleiner und vertrauter eine Versammlung ist, desto leichter fällt es, das Eigene einmal loszulassen: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen." Dieses vielzitierte Jesuswort deutet auch an, dass sich bestimmte Erkenntnisse nur in einem von Vertrautheit und Nähe geprägten Raum entwickeln können.

In der Nachfolge bleibt schließlich bedenkenswert, was Dietrich Bonhoeffer zum Jahreswechsel 1942/43 schrieb: „Wir stehen mitten in einem Prozess der Verpöbelung in allen Gesellschaftsschichten." Er warnte deutlich: „Wo man um materieller Bequemlichkeiten duldet, dass die Frechheit einem zu nahe tritt, dort hat man sich bereits selbst aufgegeben, dort hat man die Flut des Chaos an der Stelle des Dammes, an die man gestellt war, durchbrechen lassen und sich schuldig gemacht am Ganzen." Doch zugleich hielt er fest: „Die Gefahr, uns in die Menschenverachtung hineintreiben zu lassen, ist sehr groß. Wir wissen wohl, dass wir kein Recht dazu haben, und dass wir dadurch in das unfruchtbarste Verhältnis zu den Menschen geraten." Zudem gelte: „Nichts von dem, was wir im anderen verachten, ist uns selbst ganz fremd." Und: „Gott selbst hat die Menschen nicht verachtet, sondern ist Mensch geworden um der Menschen willen."

Sebastian Kranich ist Direktor der Evangelischen Akademie Thüringen mit Sitz in Neudietendorf.

Lernen und Vernetzen: die Neukonzeption im Völkerkundemuseum

von Frank Usbeck

Das Völkerkundemuseum Herrnhut überarbeitet derzeit seine Dauerausstellung und erprobt neue Ansätze im Museumsbetrieb. Dabei spielt die Idee des „Netzwerkmuseums" eine große Rolle. Das Museum soll nicht nur seine Objekte ausstellen und erklären, sondern eine Begegnungsstätte für verschiedene Gemeinschaften sein – für unsere vielfältigen Besuchergruppen, für die Bewohner Herrnhuts und der Region, für Wissenschaftler, die die hier repräsentierten Kulturen erforschen, wie auch für diese Kulturen aus den Herrnhuter Missionsgebieten weltweit.

Bei den öffentlichen Diskussionen um Kolonialismus, Sklaverei und Rassismus der letzten ca. 15 Jahre standen die ethnologischen Museen oft im Zentrum. Viele ihrer Bestände sind als Ergebnis kolonialer Ausbeutung nach Deutschland gekommen; ihre Ausstellungen im 19. und frühen 20. Jahrhundert haben dazu beigetragen, dass Europäer sich anderen Kulturen überlegen fühlten. Die Neuorientierung an den Staatlichen Ethnographischen Sammlungen Sachsen soll mit der sogenannten „Provenienzforschung" die Herkunft der Objekte an den Museen in Leipzig, Dresden und Herrnhut abklären. Die Museen haben sich hierfür einer umfassenden Transparenz verschrieben: Sie werden ihre gesamten Objekt-Bestände in einer „Online Collection" zugänglich machen, wie auch viele Archivalien, die historische Erwerbungen dokumentieren. Zudem werden zahlreiche gemeinschaftliche Forschungsprojekte zwischen den Museen und den Herkunftsgemeinschaften organisiert, was auch Berührungspunkte zu Besuchern und Anwohnern bietet.

Foto: Frank Usbeck

Inuit-Delegierte studieren historische Fotos im Unitätsarchiv, Juni 2023

Ein wichtiges Beispiel für solche Netzwerkarbeit in Herrnhut ist das Forschungsprojekt mit kanadischen Wissenschaftlern und den Inuit der autonomen Region Nunatsiavut in Labrador. Unser Museum steht seit 2019 mit den Partnern in Kontakt. Das Projekt soll unsere Labrador-Bestände in einer Datenbank für die Inuit-Gemeinden mit Fotos und 3-D-Scans erfassen. In Gemeindebibliotheken sollen junge Leute den Älteren den Umgang mit Computern erläutern, während diese anhand der 3-D-Scans den Jugendlichen verlorene (Kunst-) Handwerkstechniken wieder nahebringen. So konnten 2019 etwa schon Stickmuster identifiziert werden, die in Labrador seit Jahrzehnten nicht mehr bekannt waren. Im Juni 2023 besuchten Inuit zwei Wochen lang unsere Museen in Herrnhut und Dresden. Einige nahmen am Herrnhuter Gottesdienst teil, waren bei Herrnhuter Familien zu Gast und knüpften private Beziehungen. Bei diesem Besuch konnte unser Team über Herkunft, Material, Zweck, Nutzung oder Herstellungsweisen vieler Objekte neue Erkenntnisse gewinnen. Gleichzeitig lernten auch die Inuit-Vertreter von unseren Beständen – so wurden etwa verloren gegangene Schlittenbautechniken anhand unseres Hundeschlittens von 1913 ausgiebig diskutiert.

Teil des Labrador-Projekts ist auch die Diskussion um menschliche Überreste und ethisch sensible Objekte wie Grabbeigaben in den Museen. Die gegenseitigen Besuche von Wissenschaftlern und Gemeinschaftsvertretern dienen dazu, solche Objekte zu identifizieren und zu klären, wie ein respektvoller Umgang mit Grabbeigaben am Museum organisiert werden kann. So haben wir gemeinsam beschlossen, solche Objekte in der Online Collection zwar zu dokumentieren, aber aus Pietätsgründen keine Fotos zu zeigen. Stattdessen wird eine Platzhaltergrafik präsentiert, die diesen Kontext für die Besucher der Webseite erläutert. Im Dresdner Museum befinden sich menschliche Gebeine, die um 1900 aus vorchristlichen Inuit-Gräbern in Labrador entnommen wurden und von denen einige aus Herrnhut nach Dresden kamen. Unser Projekt soll deren Herkunft ermitteln und prüfen, ob sich Grabbeigaben den Gebeinen zuordnen lassen. Die menschlichen Überreste sollen eines Tages nach Labrador repatriiert und dort wieder beigesetzt werden. Dies ist derzeit der einzige konkrete Fall, bei dem das Herrnhuter Museum direkt in eine Rückgabediskussion involviert ist. Einstweilen haben die Inuit bei ihrem Besuch in Dresden 2023 Geschenke für ihre Ahnen hinterlassen und eine kulturell respektvolle Aufbewahrung der Gebeine mit uns erörtert.

Im Oktober 2024 werde ich als Vertreter des Museums nach Labrador reisen, um weiter über diese Fragen zu sprechen und den gegenseitigen Lernprozess rund um die (materielle) Kultur der Inuit zu vertiefen. Zudem wird unser Team die Erfahrungen bei der langfristigen Bewahrung und Restaurierung von Objekten in Herrnhut mit den Inuit-Partnern für den Aufbau eines Gemeindemuseums in Nunatsiavut teilen.

Frank Usbeck ist im Völkerkundemuseum Herrnhut u. a. für die wissenschaftliche Betreuung der Sammlung verantwortlich.

„Versöhnung ist ein ständiges Bedürfnis in unserer Kirche“

im Gespräch mit Sarah Groves, Gracehill

Foto: privat

Sarah Groves

Liebe Schw. Groves, du bist Gemeinhelferin in der nordirischen Siedlung Gracehill. Das Thema von Frieden und Versöhnung hat in der Geschichte von Gracehill eine wichtige Rolle gespielt, es gibt sogar ein Denkmal auf dem Rasenplatz. Kannst du uns mehr darüber erzählen?

Das Denkmal erinnert an die Ereignisse in Gracehill während des Aufstands von 1798. Diese Rebellion war sowohl von der Französischen Revolution als auch vom Unabhängigkeitskrieg in den Vereinigten Staaten beeinflusst und wurde von Presbyterianern und auch von Katholiken angeführt, den sogenannten United Irishmen, die sich gegen die britische Krone wandten. Gracehill hatte im Laufe der Jahre versucht, einen Weg zu beschreiten, den man als „loyale Neutralität“ bezeichnen könnte. Das bedeutete, dass die Gemeindeglieder davon abgehalten wurden, sich den verschiedenen Gruppen anzuschließen, die für politische Veränderungen eintraten, und stattdessen ermutigt wurden, ein friedliches und zurückgezogenes Leben zu führen.

Typisch für die Moravian Church?

Zu dieser Politik trug zweifellos bei, dass viele der leitenden Personen in Gracehill aus Europa stammten und keine enge Bindung an die britische Krone hatten. Damals stammte der Vorsteher aus Schweden, der Arzt war Niederländer und der Pfarrer war Lette. Im Juni 1798 kam es in der Stadt Antrim zu einer Schlacht, in der die United Irishmen besiegt wurden, und die britischen Streitkräfte zogen weiter nach Ballymena, das auf der Seite der United Irishmen stand. Ballymena liegt nur drei Meilen von Gracehill entfernt. Gracehill galt als sicherer Ort, was dazu führte, dass Frauen und Kinder aus Ballymena mit ihren Habseligkeiten auf unseren Rasenplatz zogen, um sich vor möglichen Repressalien der britischen Streitkräfte in Sicherheit zu bringen. Im Gemeindiarium steht, dass unser Ort allen um uns herum als einzig sichere Stätte erschien und wir alle beherbergten und verpflegten, ohne zu unterscheiden, ob sie unsere Freunde oder unsere Feinde waren.

Woher rührte diese Feindschaft?

Irland hat seit über 800 Jahren ein schwieriges Verhältnis zu England. Die Normannen, die 1066 England erobert hatten, zogen weiter nach Irland und beanspruchten auch dort das Land. Die englische Kontrolle war jedoch nie sicher. Im 16. Jahrhundert machten sich die Tudors daran, die englische Herrschaft vollständig zu etablieren, und zwar durch militärische Eroberung, durch die Ansiedlung von Protestanten aus England und durch die Benachteiligung der katholischen Kirche in Irland. In der Geschichte Irlands gibt es eine Reihe von Revolutionen oder Aufständen gegen die Engländer. Das Land ist von denjenigen geprägt, die man heute als Nationalisten bezeichnen würde, die also danach streben, dass Irland sich von jeder britischen Herrschaft befreit, und diese Gruppe ist von je her hauptsächlich katholisch. Die andere Gruppe sind diejenigen, die man heute als Unionisten bezeichnen würde, die wollen, dass Nordirland Teil des Vereinigten Königreichs bleibt, und diese Gruppe ist hauptsächlich protestantisch.

Nordirland war lange Zeit Schauplatz eines Bürgerkrieges.

Die heutige Realität Nordirlands als Teil des Vereinigten Königreichs und der Republik Irland entstand nach dem Osteraufstand in Dublin im Jahr 1916 während des Ersten Weltkriegs. So kam es zur Trennung zwischen dem nördlichen, überwiegend protestantischen, und dem südlichen, überwie-

gend katholischen, Teil Irlands. In der neuen Republik Irland kämpfte die protestantische Minderheit mit sozialer Isolation und dem Verlust von Arbeitsplätzen in einem Staat, der sich als katholischer Staat für ein katholisches Volk verstand. Umgekehrt war der Staat in Nordirland bewusst protestantisch, und die katholische Minderheit wurde bei der Arbeitssuche, beim Zugang zu Wohnraum und bei der Teilnahme an Kommunalwahlen benachteiligt.
Die Situation der katholischen Minderheit in Nordirland führte Anfang der 1960er-Jahre zu Protesten. 1969 gründete sich die paramilitärische IRA und es begann die als „Troubles" bekannte Zeit. Die britische Armee, die ursprünglich nach Nordirland entsandt worden war, um die Gemeinschaften voneinander zu trennen, wurde zur Zielscheibe der IRA. Es kam zu Bombenanschlägen und Schießereien auf Gebäude, Bahnhöfe und Autos. Insgesamt wurden mehr als 3.500 Menschen getötet.

Wie ist es im heutigen Nordirland? Wo siehst du die Notwendigkeit für Versöhnung?
Die Unruhen von 1969 bis 2001 haben ein Erbe von Trauer, Misstrauen und Trennung hinterlassen. Die Wohngebiete sind heute stark getrennt, mit katholischen und protestantischen Dörfern und Stadtteilen. Auch die Schulen sind getrennt, wobei die katholischen Schulen vor allem die katholische Bevölkerung und die staatlichen Schulen vor allem die protestantische Bevölkerung versorgen. Nach der letzten Volkszählung setzt sich die Bevölkerung Nordirlands heute zu etwa gleichen Teilen aus Katholiken und aus Protestanten zusammen.
Es gibt also Spaltungen in unserer Gesellschaft, die beiden offensichtlichsten sind die Konfession und die nationale Identität, aber es gibt auch eine Feindseligkeit gegenüber Migranten und eine Kluft zwischen Menschen aus der Mittel- und der Arbeiterklasse in unserer Gemeinschaft, die sich oft nicht verstehen oder einander falsch darstellen.

Du bist kürzlich zur Präsidentin des irischen Kirchenrates gewählt worden. Welche Rolle kann der Rat spielen, um das Anliegen der Versöhnung voranzutreiben?
Im vergangenen Jahr feierte der irische Kirchenrat sein 100-jähriges Bestehen und ist damit eine der ältesten ökumenischen Einrichtungen der Welt. Die formellen Gespräche mit der katholischen Kirche begannen vor 50 Jahren und wurden seitdem fortgesetzt. In den letzten Jahren haben wir uns mit den Hinterlassenschaften der „Troubles" beschäftigt. Der irische Kirchenrat hat eine umfangreiche Arbeit mit dem Titel „The unfinished work of peace" (Die unvollendete Friedensarbeit; Anm. d. Red.) verfasst, in der viele Fragen aufgezeigt wurden, die in unserer Gesellschaft noch ungelöst sind.
Diese Arbeit wurde von der Zivilgesellschaft im Norden und im Süden gut aufgenommen und hat es der ICC und der katholischen Kirche ermöglicht, mit einer Stimme über diese noch offenen Probleme zu sprechen. Ich habe in der Arbeitsgruppe mitgewirkt, die dieses Papier erarbeitet hat, und schon allein das Anhören der verschiedenen Stimmen zu historischen und aktuellen Ereignissen hat meine Sichtweise und mein Verständnis erweitert. Wir bitten unsere Mitgliedskirchen, diese Themen an die Menschen in den Kirchenbänken heranzutragen, damit das Gelernte weitergegeben werden kann.
Als Kirchenrat haben wir uns auch aktiv gegen das Nordirland-Gesetz der britischen Regierung eingesetzt. Wir sind der Meinung, dass es nichts zur Versöhnung derjenigen beiträgt, die in den Unruhen so viel verloren haben, und auch nicht zur Lösung der Probleme, die die Unruhen hinterlassen haben. Es verweigert den Opfern jede Chance auf juristische Gerechtigkeit, auch wenn es einen Prozess zur Wiederherstellung der Wahrheit vorsieht.

Unsere nächste große Aufgabe ist es, zu untersuchen, was Versöhnung bedeutet und wie sie erreicht werden kann. Wenn man sich in den Kirchen umhört, wird deutlich, dass sogar die Definition von Versöhnung umstritten ist. Findet sie statt, wenn eine Seite die Verletzungen und Schäden bereut, die sie der anderen Seite zugefügt hat? Oder kann sie eher an Bedingungen geknüpft sein, wie das Ziehen einer Linie im Sand und das Weitergehen von dort aus? Was ist unsere Versöhnung mit Gott und wie passt sie zur Versöhnung mit anderen? Wie eng ist Versöhnung mit Vergebung verbunden? Ist Versöhnung ein ausschließlich religiöser Begriff oder kann er auch in der säkularen Gesellschaft verwendet werden?

Wo siehst du als Bischöfin der Unität einen Bedarf an Versöhnung in unserer eigenen weltweiten Kirche?
Versöhnung ist ein ständiges Bedürfnis in unserer Kirche und für uns unerlässlich. Es gibt Familienangelegenheiten, die der Versöhnung bedürfen. Es gibt theologische Differenzen, von denen einige vergleichsweise geringfügig sind. Aber wie kann man Versöhnung zwischen Gruppen erreichen, die sehr unterschiedliche Ansichten haben, zum Beispiel in Fragen der Sexualität? Dann gibt es Differenzen zwischen Gruppen, die aus verschiedenen Gegenden kommen oder unterschiedliche Ansichten über Nationalität oder Politik haben. Wir haben im Vereinigten Königreich gelernt, dass wir über einige Dinge wie den Brexit einfach nicht sprechen können, weil unsere Ansichten so gegensätzlich und so tief verwurzelt sind.

Deshalb müssen wir in jeder Generation zur Bibel zurückkehren und uns die Texte ansehen, die dort stehen, zum Beispiel 2. Korinther 5, 18, wo Paulus uns sagt, dass wir durch Christus mit Gott versöhnt sind und uns der Dienst der Versöhnung übertragen wurde. Auch einige der Erzählungen, wie die von Jakob und Esau, oder Gleichnisse, wie das vom verlorenen Sohn, leiten uns bei der Versöhnungsarbeit. Das ist für uns, in jeder Provinz, das unvollendete Werk der Versöhnung.

Das Interview führte und übersetzte Jill Vogt, Herrnhut.

TEKU – eine Herrnhuter Universität in Tansania

von Dietrich Meyer

In diesem Jahr würdigen wir die bedeutende Rolle der Bildung in der Herrnhuter Brüdergemeine seit 1724. Im letzten Heft richtete sich der Blick vorrangig auf die Schulen der Europäisch-Festländischen Provinz. Doch Herrnhuter Bildung geht viel weiter. – Ein Erfahrungsbericht von Dietrich Meyer, von 2010 bis 2012 Dozent an der Teofilo Kisanji Universität (TEKU) in Mbeya.

Die brüderische Universität in Tansania ist aus dem Moravian Theological College (Motheco) hervorgegangen und mittlerweile nach einem der beiden Gründer des Motheco, Bischof Teofilo Kisanji, benannt. Die Entscheidung aus Motheco 2006 eine Universität zu machen, war der Versuch, eine eigene vollwertige Ausbildungsmöglichkeit auch für andere Disziplinen zu schaffen. Zuvor hatten bereits die lutherische und die anglikanische Kirche Hochschulen gegründet. Heute noch ist das Gelände der Universität geteilt in den alten Campus der Motheco, der Wohnhäuser für Dozentenfamilien und für die Familien der Studenten sowie die alte Aula umfasst, und den neuen Campus mit dem Verwaltungsgebäude, einem großen Neubau für die Bibliothek und einem Wohnheim für Studentinnen. Beide Einrichtungen liegen nebeneinander, so dass ein Student leicht die Hörsäle in beiden besuchen kann.

Insgesamt studieren ca. 2.000 bis 3.000 Studenten an der Universität, unter denen die Theologen mit ca. 50 bis 70 Studenten eine sehr kleine Minderheit bilden. Die schwankende Zahl der Studenten ist davon abhängig, was die Regierung in jedem Jahr an Stipendien vergibt. Diese sind die Haupteinnahmequelle der TEKU, aber es hängt vom Wohlwollen der Regierung ab, welche Universität sie durch Stipendien fördert. Als ich der Universitätsleitung vorschlug, den vielen Studenten in den anderen Fächern doch einen Grundkurs in Religion anzubieten, um mehr Kontakt zu ihnen zu bekommen, wurde ich gewarnt: Das könnte von der Regierung als Missionsversuch missverstanden werden.

Die Mehrzahl der Studierenden und Dozenten hat einen muslimischen Hintergrund. Nur die Theologen und die Leitung der Universität gehören üblicherweise zur Brüdergemeine. In der theologischen Ausbildung unterrichtete ich sowohl Diploma-, Bachelor- und Master-Kurse und besuchte natürlich die täglichen Morgenandachten in der Kapelle der Universität. Dort probte auch der Chor der Studenten, der jedes Mal die sonntäglichen Gottesdienste bereicherte. Die Predigten wurden von den Dozenten und auch Studierenden auf Suaheli gehalten, während alle Vorlesungen auf Englisch stattfanden. Ich lebte in einem der Professorenhäuser, und weil das Haus für mich eigentlich zu groß war, nahm ich einen Studenten bei mir auf, der gesundheitliche Probleme hatte. Das sah man nicht gern. Für mich war es besonders nett, so mitten unter den Studenten und, wenn verheiratet, deren Familien zu wohnen. Die Studenten lebten zum Teil sehr beengt, und man hatte das große Los gezogen, wenn man die Erlaubnis erhielt, auf dem Campus wohnen zu dürfen. Das war natürlich billiger, als eine Wohnung in der Stadt zu mieten, und man konnte sich die Fahrtkosten sparen. Auf dem Campus gab es zudem eine Kantine, in der auch ich essen konnte.

Doch hier geht es nicht um die Lebensumstände, sondern vor allem um die Universität, die von den Provinzen der Brüdergemeine in Tansania leider nur wenig unterstützt wird. Da die einzelnen Provinzen zum Teil ihre eigenen Ausbildungsstätten wie in Lutengano, Utengule oder Sikonge besitzen, wo Evangelisten ausgebildet werden, die eine Gemeinde leiten können, hält man den Erwerb einer höheren theologischen Ausbildung für unnötig. An diesen theologischen Schulen erfolgt der Unterricht auf Suaheli, was den Studenten leichter fällt als Englisch. Doch ist die theologische Literatur fast nur auf Englisch verfasst und relativ teuer, so dass man im Englischen zu Hause sein muss, wenn man von der Literatur Gebrauch machen will. Eigentlich hatte man vereinbart, dass jede Provinz jährlich vier Studenten nach Mbeya entsendet und finanziert, doch wurde diese Zahl nie eingehalten, weil man das Geld lieber in den Provinzen festhält. Das von Bischof Kisanji erkannte Problem, dass die Brüdergemeine im Vergleich zu den Lutheranern eine nur wenig ausgebildete Geistlichkeit unterhält, wird von den Provinzen nicht gesehen. Die Tatsache, dass die Universität auch in anderen Fächern ausbildet und damit auch Kontakte zu anderen Akademikern schafft und ein Gewinn für das Land insgesamt ist, wird zu wenig verstanden. Doch gerade das dürfte für die Brüdergemeine in Tansania für die Zukunft immer wichtiger werden.

Foto: Unitätsarchiv Herrnhut: LBS-HMH.00660.F

Bischof Teofilo Kisanji, 1972 zu Gast in Herrnhut

Dietrich Meyer ist Theologe und Archivar im Ruhestand. Er lebt in Herrnhut.

Bischofseinsegnung in Mbeya – ein gesellschaftliches Großereignis

von Volker Schulz

Im November 2023 wählte die Synode der Südwestprovinz Tansania, die mit ihren 400 Delegierten eigens zu einer Wahl zusammengekommen war, Br. Robert Pangani mit 317 Stimmen im ersten Wahlgang zum Bischof. Doch es sollte bis zum 2. Juni 2024 dauern, bis die Einsegnung erfolgte.

Der Gottesdienst fand auf dem Gelände der Teofilo Kisanji Universität in Mbeya statt. Dazu wurden Dutzende von offenen Zelten in einem weiten Rund aufgestellt, dazu eine größere Bühne für die anwesenden Bischöfe, neun an der Zahl, und wichtigen Gäste, sowie eine weitere für die politische und regionale Prominenz. Wie viel Menschen letztendlich aus den Herrnhuter Gemeinden in und um Mbeya anwesend waren, lässt sich nicht genau sagen, sicher zwischen 2.000 und 4.000 Personen. Auch fast alle Pfarrer der Region, erkenntlich an ihren – bei uns nicht üblichen – kirchlichen Gewändern, zogen in einem langen Zug ein. Viele Chöre durften jeweils ein Stück singen. Es herrschte eine heitere, fröhliche Stimmung im etwa sechs Stunden dauernden Gottesdienst, der für europäische Verhältnisse in verschiedener Hinsicht gewaltig war.

Foto: Moravian Church

Joachim Kreusel, Robert & Bahati Pangani, Volker Schulz (v.l.n.r.)

Aus Europa waren Joachim Kreusel aus der britischen Provinz und ich anwesend und machten so den weltweiten Dienst der Bischöfe in der Unität deutlich. Beide haben wir längere persönliche Beziehungen zu Br. Pangani. Dazu kamen aus Tansania die Bischöfe Conrad Nguvumali Sikombe (Tansania Rukwa) und Kenan Panja (Tansania Süd), welche die Feier gemeinsam leiteten, Ezekiel Yona (Tansania West), der die Predigt über Josua 1 hielt, Lawfi Mkankuga (Tansania Ost) sowie die sich im Ruhestand befindlichen Bischöfe Lukeselo Mwakafwila (Tansania Süd) und Alinikisa Cheyo (Tansania Südwest). Auch die Ökumene war mit Bischöfen der lutherischen Kirche und der Anglikaner vertreten. Für die Unität brachte Br. Erord Simae (Tansania Rukwa) Grüße und gab die Nummern des neuen Bischofs bekannt. Robert Pangani ist der 380. Bischof der Unität seit 1467, der 318. in der Erneuerten Brüder-Unität.

Die Gottesdienste in der Stadt waren am Vortag kurzfristig abgesagt worden, und schon am frühen Morgen sammelten sich die Menschen auf dem Gelände. Um 9 Uhr zog die Schar der Bischöfe ein. Mit dem Einzug einer Blaskapelle begann dann der eigentliche Gottesdienst. Es ist schon sehr beeindruckend, mehrere Tausend Menschen gemeinsam singend zu erleben. Bibeltexte wurden gelesen, es gab viele Gebete, dann folgten die Predigt und die Grußworte, immer wieder von Chorstücken begleitet. Anschließend musste der gewählte Bischof auf einem Sitz in der Mitte des Geländes mit seiner Frau Platz nehmen. Dort fand dann die eigentliche Einsegnung statt, alle Herrnhuter Bischöfe legten Br. Pangani ihre Hände auf und sprachen gemeinsam den Segen.

Mit einer kurzen Ansprache des neuen Bischofs, die direkt auch an den Ehrengast Vizepremierminister Dr. Doto Mashaka Biteko gerichtet war, begann der Schlussteil. Biteko antwortete und strich heraus, wie wichtig die Zusammenarbeit von Kirche und Regierung für das Wohl aller sei, im Bildungs- wie im Gesundheitswesen. Besonders betonte er die Rolle, die Br. Pangani bisher für den religiösen Frieden im Land gespielt habe, und die Wertschätzung, die ihm deshalb zuteilwerde. Seine Rede beendete Biteko, indem er ein bekanntes Gemeindelied anstimmte, das sofort von der Gemeinde begeistert aufgenommen wurde. Und mit diesen Klängen endete die eindrucksvolle Feier.

Zusammen mit Br. Kreusel hatte ich am übernächsten Tag noch die Freude und Ehre, mit Br. Pangani an den Nyassasee zu fahren und auch einen Abstecher nach Rungwe zu machen, um dort noch einmal kurz mit Br. Panja zusammenzutreffen, an dessen Einsegnung ich vor neun Jahren beteiligt war. Es ist großartig, in wieviel Facetten sich die Unität mittlerweile darstellt, dass aber eines bleibt: Wir sind Geschwister, die gemeinsam unterwegs sind. Mwana kondoo ameshinda – Unser Lamm hat gesiegt, lasst uns ihm nachfolgen.

Volker Schulz ist ein Bischof der Brüder-Unität. Er lebt in Basel.

Hoffnungsvoll unterwegs

Ein persönlicher Synodenbericht von Annelore Ehrlich

Unsere Hoffnung auf eine unkomplizierte Anreise wurde von der Deutschen Bahn nicht erfüllt – so war die Begrüßung auch geprägt von: „Stau?", „Zugausfall?", „Verspätung?".
Schön, dass ich schon im Zug Niels Gärtner traf und wir die Unwägbarkeiten „verplaudern" konnten. Im Laufe des Abends füllte sich der Saal mehr und mehr und die erforderlichen Formalia konnten abgearbeitet werden. Da ich durch meinen Umzug in eine andere Gemeinde eine 6-jährige Synodalpause hatte, genoss ich jetzt die herzlichen Umarmungen des Wiedersehens; die freudige Stimmung war deutlich zu spüren.

Foto: EBU / Peter Isterfeld

Neu in die Direktion gewählt: Lilian Stuger-Kembel und Erdmute Frank

In der Synodalkneipe ging dann die Begrüßung weiter und bei Getränk und Knabberei begann der Austausch. Im Vorfeld sind uns ja einige Anträge bekannt gemacht worden. So war die Möglichkeit, sich eine Meinung zu bilden oder über die Voten der einzelnen Gemeinden zu reden. Die Begegnung und das Wiedersehen haben einen hohen Stellenwert. Wir waren uns einig, dass wir uns hoffnungsvoll auf den Weg in eine zukunftsfähige Brüdergemeine machen.

Natürlich waren auch die bevorstehenden Wahlen Gesprächsstoff. Zwei Direktionsmitglieder mussten gewählt werden, da Bruder Welschen in den Niederlanden noch vor der nächsten Tagung der Synode aus der Direktion ausscheiden wird und Schwester Carstens in Herrnhut bereits im September 2024. Drei Kandidaten aus den Niederlanden und eine Kandidatin aus Deutschland hatten Gelegenheit, sich vorzustellen. Ein paar Tage hatten die Synodalen Zeit für Rückfragen und zur Entscheidungsfindung. Wir wählten dann Schwester Lilian Stuger-Kembel für die Niederlande und Schwester Erdmute Frank für Herrnhut. Der Glückwunsch und Segen wurde ihnen mit kräftigen Stimmen gesungen. Überhaupt ist der Gesang auch ein Teil der Synode, natürlich mehrstimmig. Außerdem wurden die intersynodalen Ausschüsse neu gewählt. Der Synodalvorstand wurde am Schluss der Synode wiedergewählt.

Voller Hoffnung sind wir durch eine arbeitsreiche Woche gegangen, mit fröhlichem Mut, gestärkt durch besondere Ereignisse. Mehrere Synodale konnten in diesen Tagen ihren Geburtstag feiern. Schwester Cambridge aus Utrecht machte den Anfang mit einem runden Geburtstag. Das war ein besonderes Erlebnis mit Gesang, Kuchen, Getränk und Gebet – Hieperdepiep hoera, Nelly! Es folgten Schwester Madsen aus Christiansfeld, Bruder Ceipe aus Riga und Bruder Babel aus Rotterdam – viel Glück und viel Segen!

In den Pausen freuten wir uns über leckeren Kaffee und Kuchen, der von Mitgliedern aus der Gemeinde Herrnhut vorbereitet wurde, und an den Gesprächen mit Gästen. Um uns herum krabbelte die Zukunft. Hoffnungsvoller Nachwuchs, der von klein auf die Vielfalt der Brüdergemeine kennenlernt. Einen bewegenden Moment erlebten wir gemeinsam mit der Herrnhuter Gemeinde am Dienstag: Der Bach-Chor aus Bethlehem (USA) gestaltete am Nachmittag eine Singstunde und machte uns mit seinen Liedern die Verbundenheit über so viele Kilometer deutlich.

Wir Synodalen genossen trotz des Arbeitspensums immer wieder den Sonnenschein im renovierten Saal in Herrnhut, aber auch dunkle Regenwolken zogen über uns dahin – draußen vor den Fenstern. Der Blick auf die wunderschönen Kornblumensträuße ließ uns froh sein, im Trockenen zu sitzen. Neben aller Konzentration gab es auch heitere Momente, zum Beispiel, wenn bei Diskussionen über Anträge Missverständnisse entstanden oder doch mal eine Zwischenbemerkung zu hören war, dann wurde aus Schmunzeln ein lautes Lachen. Wie befreiend! So wurde deutlich, dass wir trotz vielfältiger Themen und manchmal bedrückender Momente eine Gemeinschaft sind. Wir sind ein Stück des Wegs gegangen,

um die Zukunft zu entwickeln, bestehende Probleme zu lösen und Bedenken zu klären.

Das zeigte die Diskussion zum Antrag der Konferenz der Brüdergemeinen in Deutschland, in dem das Regionenmodell vorgestellt wurde, das uns in die Zukunft führen könnte. Das Bild der vier Regionen hat zunächst erstaunt, aber in der Beratung gab es viele positive Signale, die in mir die Hoffnung entstehen ließen, dass dieses Modell ein guter Anstoß sein könnte, Brüdergemeine neu zu denken, ohne unsere Traditionen völlig über Bord zu werfen. Die AG Zukunft hat den Auftrag erhalten, am Modell weiterzuarbeiten, gemeinsam im Austausch mit allen Gemeinden. Der Prozess wurde angeschürt und bedarf nun unser aller Ideen. Für Impulse ist die AG immer offen. Es wurde deutlich, dass unsere Zuversicht gefragt ist, miteinander mutig und hoffnungsvoll in die Zukunft zu gehen.

Die beiden letzten Tage waren von der Anstrengung geprägt, in den Ausschüssen über die Anträge zu beraten, Meinungen anderer Synodaler einzuholen und gut formulierte Ergebnisse ins Plenum zu bringen, damit abgestimmt werden konnte. Insgesamt wurden 37 Anträge beraten und abgestimmt. Darunter waren Anregungen zu familienkompatibler Gremienarbeit, zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit, auch der Umgang mit Rechtsradikalismus und Extremismus wurde diskutiert. Die meisten Anträge wurden mit großer Mehrheit angenommen. Genaue Ergebnisse werden später veröffentlicht.

Das ganze Pensum konnten wir nur deshalb so gut leisten, weil wir hervorragend im Gästehaus KOMENSKÝ oder privat untergebracht waren und super lecker verpflegt wurden. Beim Anblick des Buffets ging ein lautes Raunen durch den Raum. Die Kommunikation stoppte nie, in immer anderen Zusammensetzungen fanden wir uns an den Tischen. Abends schlossen wir den Tag mit einem Gespräch bei Bier oder Wein in der Synodalkneipe ab, am letzten Abend sogar mit dem Eröffnungsspiel der EM. Synodale sind eben auch Fußballfans.

Die Berichte der Missionsgesellschaften, Schulen, der Direktion etc. sollten auch noch erwähnt werden, denn auch daraus ergab sich jede Menge Gesprächsbedarf. Besonderes Interesse weckte der Bericht über den Sternberg, den Niels Gärtner erst kürzlich besucht hatte und von dem er aktuelle Eindrücke wiedergeben konnte. Es hat mich sehr beeindruckt, dass die Arbeit trotz der Beschwernisse und extremen psychischen Belastungen weitergehen kann.

Ebenso interessant war die Situation der Schulen. Wir hörten einen Bericht über das 300-jährige Jubiläum der Zinzendorfschulen und sahen einen Videogruß aus der Christian-David-Schule in Lettland. Durch die Möglichkeiten der digitalen Vernetzung tauschen die Schulen sich aus und halten die Verbindung zur Brüdergemeine. Bisher wurden die Schulen im Direktionsbericht erwähnt. In einem Antrag wurde zugestimmt, dass sie der kommenden Synode einen eigenen Bericht abgeben. Auch die Jugend präsentierte sich sowohl niederländisch als auch deutsch mit einem Film und stellte ihre Arbeit vor. Besonders schön war die Teilnahme der Jugendvertreter, sehr inspirierend im Blick auf die Zukunft unserer Kirche. Die Synode war in diesem Marathon natürlich nur möglich durch die hervorragende Technik und die äußerst anerkennungswürdige Arbeit des Büros! Vielen Dank!

Am Ende des offiziellen Teils und als Abschluss der Synode wurde gemeinsam mit der Gemeinde aus Herrnhut Abendmahl gefeiert. Das war ein besonders emotionaler Moment. Die Einigkeit in der Gemeinschaft der Synodalen war deutlich spürbar. Wir sind mit unserem zinzendorfschen Erbe miteinander unterwegs.

Annelore Ehrlich ist Lehrerin im Ruhestand und lebt in Hannover.

Abschiedstanz für und mit Benigna Carstens

Foto: EBU / Sebastian Faber

Der ausführliche Synodenbericht folgt in den nächsten Monaten.

500 Jahre evangelische Gesangbücher von Rufus Brodersen

Kommt man in einer unbekannten Stadt an einer Kirche vorbei und tritt hinein, so kann man aus unterschiedlichen Hinweisen erkennen, um welche Konfession es sich handelt. Mein Blick geht dabei gerne auf das Gesangbuchregal. Meist am Eingang platziert, gibt es viel Auskunft über die Gemeinde, ihre Tradition und ihre Theologie.

Schon Zinzendorf stellt fest: „Das Gesangbuch ist eine Art Antwort auf die Bibel, ein Echo und eine Fortsetzung. Aus der Bibel sieht man, wie Gott mit den Menschen redet, und aus dem Gesangbuch, wie die Menschen mit Gott reden."

Im Jahr 1524, also vor 500 Jahren, erschienen die ersten evangelischen Gesangbücher – der „Achtliederdruck" in Nürnberg, das „Enchiridion" in Erfurt und das mehrstimmige „Chorgesangbuch" von Johann Walter in Wittenberg. Einige der Lieder sind bis heute im Gebrauch und in den Gesangbüchern, so zum Beispiel „Nun freut euch, lieben Christen g'mein" (BG 691), „Es ist das Heil uns kommen her" (BG 689), „Herr Christ, der einig Gotts Sohn" (BG 215) oder „Mitten wir im Leben sind" (BG 961), dessen letzter Teil „Heiliger starker Gott …" eine wichtige liturgische Rolle beim Abendmahl in der Brüdergemeine spielt.

Wenn man das Gesangbuch der Evangelischen Brüdergemeine aus dem Jahr 2007 in der Hand hält, kann man auch viel über die Brüdergemeine lernen: Mehr als 1000 Lieder sind in dem dafür recht kompakten Buch versammelt. Im Inhaltsverzeichnis kann man auch den Aufbau anhand des Glaubensbekenntnisses erkennen:

GOTT ALLEIN DIE EHRE
- WIR SINGEN VON GOTT, DEM SCHÖPFER
- WIR SINGEN VON JESUS CHRISTUS
  - WIR SINGEN VON DEM HEILIGEN GEIST
  - WIR SINGEN VON DER KIRCHE JESU CHRISTI
- WIR SINGEN VON DER VERGEBUNG
- WIR SINGEN VON ZEIT UND EWIGKEIT

LOBT DEN HERRN, ALLE VÖLKER

Die Rubriken sind dabei miteinander verknüpft, was auch durch die Grafiken am Anfang einer Rubrik unterstrichen wird (Stern, Blume, Kelch und Baum). Gerahmt wird das Bekenntnis vom Lob Gottes, wobei im letzten Teil die internationale, weltweite Vernetzung der Brüdergemeine durch mehrsprachige und mehrstimmige Lieder besonders bedacht wird. Die Formulierung „Wir singen…" beschreibt auch zwei wichtige Anliegen: Das Wir, also die Gemeinde, und das gemeinschaftliche Singen. Die Formulierung steht ähnlich schon im Gesangbuch von 1778, das Christian Gregor veröffentlichte. Damit steht das Gesangbuch auch in der Tradition der Gesangbücher der frühen Brüdergemeine: Anfangs insbesondere vom Freylinghausenschen Gesangbuch inspiriert, das 1704 in Halle gedruckt wurde, erschien 1735 das erste eigene Gesangbuch für die Herrnhuter Brüdergemeine. Gregors Gesangbuch, gemeinsam mit dem Choralbuch von 1784, war bis zum Anfang des letzten Jahrhunderts maßgeblich, ehe 927 und 1967 gänzlich neue Gesangbücher erschienen. Im Schnitt also etwa alle 40 Jahre.

Etlich Cristlich lider / Lobgesang un Psalm – der Achtliederdruck von 1524

Auch bei dem „großen Bruder" ist das so. Das erste gemeinsame Gesangbuch der deutschsprachigen Kirchengemeinden, das Evangelische Kirchengesangbuch, erschien 1950, das aktuelle Evangelische Gesangbuch 1993 und derzeit wird an einem neuen Gesangbuch gearbeitet, das bis zum Ende des Jahrzehnts erscheinen soll.

Im Vergleich mit anderen Gesangbüchern, historisch wie aktuell, werden theologische Schwerpunkte deutlich: So sind eigens für dieses Gesangbuch einige Lieder entstanden, zu denen es bisher keine ansprechenden Texte gab, beispielsweise das Lied „Aus Gottes Hand bist du gekommen" (BG 986) zum Thema Kindstod. Beim Blättern durch die Kapitel fällt auch auf, dass die Texte nicht chronologisch geordnet sind, sondern thematisch. Dadurch ergeben sich spannende Kombinationen von modernen und historischen Texten und Melodien. Es ist, wenn man so will, eine Art Singstunde im Gesangbuch. Auf die Tradition der Singstunde weist auch das Verzeichnis der Strophenanfänge (aller Strophen, nicht nur der ersten) hin.

Wer singt, betet doppelt – oder wie Zinzendorf es formuliert: „Es ist eine alte und bekannte Sache, dass die Lieder die beste Methode sind, Gotteswahrheiten ins Herz zu bringen und darinnen zu konservieren." In Liedern steckt eine unwahrscheinliche Kraft, zum einen der Texte, die schon Generationen vor uns gesungen haben und unsere Generation überdauern werden, zum anderen der Musik, die nachdenklich oder mitreißend sein kann, die Räume öffnet und zum Singen einlädt. Das Sprichwort „singing from the same hymn sheet" bedeutet im Englischen so viel wie „sich einig sein" oder „an einem Strang ziehen". Und dabei helfen uns Gesangbücher seit nunmehr 500 Jahren.

Rufus Brodersen ist Kantor der Ev.-luth. Reglerkirche in Erfurt.

Wolfgang Schmidt 1940 – 2024

Foto: privat

Wolfgang Schmidt wurde am 25. März 1940 in Neuwied als zweites Kind von Hans und Hanni Schmidt geboren. Ein Jahr nach seiner Geburt fiel der Vater im Krieg südlich von Kiew. Die Mutter zog daraufhin mit den beiden Kindern nach Königsfeld. 1959 machte er dort das Abitur am Zinzendorf-Gymnasium; während seiner Schulzeit wurde er mehrfach Schul- und 1958 Badischer Landesmeister in der Leichtathletik. Es folgten zwölf Monate Dienst in der Bundeswehr. Nach einer Lehre zum Bankkaufmann studierte er in Köln Betriebswirtschaft und schloss sein Studium als Diplom-Kaufmann ab.

1965 heiratete er seine Frau Susanne, die er von Königsfeld her kannte; 1966 und 1969 wurden die Töchter Veronika und Stefanie geboren.

Wolfgang Schmidts berufliche Laufbahn begann 1967 als Prüfungsassistent beim Badischen Genossenschaftsverband, dem er bis zu seiner Pensionierung 2003 treu blieb. 1971 legte er das Examen zum Steuerberater ab, 1973 das zum Wirtschaftsprüfer. Dem Genossenschaftsverband diente er zunächst als Prüfer, später als Prüfungsdienstleiter. Bis 2010 war er zudem Lehrbeauftragter an der Berufsakademie in Schwenningen.

Die Familie bezog 1978 ein Reihenhaus in Grünwettersbach, einer der zu Karlsruhe gehörenden „Berggemeinden". In dem Ort im Grünen knüpfte die Familie zahlreiche Kontakte; Wolfgang und seine Frau wurden Mitglied im Tennisclub. Ganz große Freude bereiteten ihm im Lauf der Jahre seine drei Enkelkinder. Viele Reisen bereicherten das Leben der Familie und des Ehepaares.

1981 erkrankte Wolfgang Schmidt an Schilddrüsenkrebs. Mit der ihm eigenen Disziplin wurde er der Krankheit Herr. Nach dem Eintritt in den Ruhestand traten bei ihm aber neue Krankheiten auf, die ihn zusehends einschränkten. Dank der Hilfe seiner Frau konnte er trotzdem bis zu seinem Lebensende ein weitgehend eigenständiges Leben führen. Er ist am 25. März 2024 in Grünwettersbach heimgegangen.

In seinem Beruf zeichnete er sich durch hohe fachliche Kompetenz und Genauigkeit aus. Kein Wunder, dass diese Gaben auch außerhalb seiner Profession gefragt waren. Wolfgang Schmidt hat sie reichlich zur Verfügung gestellt!

Die Herrnhuter Brüdergemeine war seine „Glaubensheimat", wie es in der Ansprache bei seiner Beerdigung zutreffend hieß. Dieser Heimat hat er in vielfältiger Weise gedient: Fast dreißig Jahre gehörte er der Synode der Brüder-Unität an, zunächst als Delegierter der Gemeinde Königsfeld, später als Mitglied der Finanzdirektion und als Vorsitzender des intersynodalen Finanzausschusses. Als in der Zeit vor der Wende die Zusammenführung der beiden Distrikte Herrnhut und Bad Boll vorbereitet werden musste, war er maßgebliches Mitglied des dafür gebildeten Strukturausschusses. In diese Zeit fiel eine finanzielle Krise des Königsfelder Schulwerks, an dessen Sanierung er beratend mitwirkte. Auch der Vermögensausschuss der Brüdergemeine Königsfeld war dankbar für seine sachkundige Mitarbeit. Wo immer es in unserer Kirche um finanzielle Verantwortung ging: Wolfgang Schmidt war zur Stelle, und das jahrelang.

Aber damit nicht genug. Auch in seiner „Wahlheimat", der Badischen Landeskirche, engagierte er sich ehrenamtlich in vielfältiger Weise. Neunzehn Jahre war er Ältester im Kirchengemeinderat der Gemeinde Palmbach-Stupferich, davon achtzehn Jahre als dessen Vorsitzender; er wirkte im Diakonie- und Finanzausschuss mit und war Synodaler der Karlsruher Stadtsynode.

In seinen vielen Ehrenämtern blieb Wolfgang Schmidt engagiert, arbeitete konzentriert mit und war immer gut vorbereitet. Trotzdem blieb Zeit für seine Familie und für das regelmäßige Joggen, so lange dies seine Gesundheit erlaubte.

„Was ist eigentlich Segen?" fragte er, der Skeptiker, in den Wochen vor seinem Heimgang die Pfarrerin seiner landeskirchlichen Gemeinde. Sie antwortete: „Anteil an der Herrlichkeit Gottes in meinem ganz alltäglichen kleinen Leben." Wolfgang Schmidt war offenkundig damit nicht zufrieden. In ihrer Ansprache bei der Beerdigung meinte die Seelsorgerin darum, diese Antwort sei viel zu theologisch gewesen. Besser hätte sie gesagt: „Schauen Sie Ihre Familie an. Ihr Getragensein. Messen Sie die Kraft, die Sie haben und die Sie geben. Die Vergebung, zu der Sie bereit sind und die Ihnen widerfährt. Oder noch kürzer: Das große Umarmtsein von Gott im Leben und im Tod. Das ist Segen."

Wolfgang Schmidt hatte wie wir alle seine Eigenheiten. Manchmal war er kurz angebunden, aber nie beleidigend; hie und da konnte seine Spitzfindigkeit auch belastend wirken, aber er hat nie seine Geduld verloren. Ohne dass er darüber viel Worte verlor, hat er aus Gottes Segen Kraft schöpfen können, in guten und in schweren Tagen. So konnte er seine Gaben segensreich einsetzen, wofür wir ihm sehr dankbar sein dürfen.

Hans-Beat Motel, Königsfeld

Diakonisse Oberin Rosemarie Thümmel 1930 – 2024

Schwester Rosemarie wuchs als ältestes von vier Kindern in Görlitz auf. Sie erinnerte sich gerne an ihre schöne Kindheit mit gastfreundlichen Eltern, die ihre Kinder liebten und frühzeitig musikalisch, kulturell und allgemeinbildend förderten. Prägend erlebte Schwester Rosemarie den lebendigen Kontakt zu ihrer Kirchengemeinde. Als Jugendliche war sie dann selbst begeisterte Kindergottesdiensthelferin.

Obwohl sie mit Bestnoten ihr Abitur ablegte, versagte ihr der Staat zu studieren. Schweren Herzens entschied sie sich nun, in die 20 km entfernte Diakonissenanstalt EMMAUS nach Niesky zu gehen. Schnell merkte sie, dass sie hier gebraucht wurde, und das versöhnte sie mit ihrer Lebensführung. Dass das Lernen von Neuem und das Vertiefen von Gelerntem sich fortan wie ein roter Faden durch ihr Leben ziehen sollte, ahnte sie damals wohl noch nicht. Nach dem Krankenpflegeexamen freute sich Schwester Rosemarie sehr, dass sie im Berliner Lettehaus eine Ausbildung zur Medizinisch-Technischen Assistentin absolvieren durfte. Zehn Jahre leitete sie dann das Krankenhauslabor in Niesky.

1970 erhielt sie die Berufung zur Oberin, und all ihr Wissen über chemische Zusammenhänge halfen ihr in diesem Leitungsamt wenig. Eine Ausbildung in der klinischen Krankenhausseelsorge sowie ein Leitungskurs für Oberschwestern folgten. Als Oberin in der DDR-Zeit galt es, geschickt mit den staatlichen Behörden verhandeln zu können, um dringend benötigten Wohnraum für Mitarbeitende oder Handwerkerkontingente für die vielen sanierungsbedürftigen Häuser zugeteilt zu bekommen. Die Mangelwirtschaft in dieser Zeit verlangte von Oberinnen ein hohes Maß an Improvisationsfähigkeit und Überzeugungskraft. Unverzichtbar waren zudem die großzügigen Unterstützungen und Besuche durch die Vorstände und Schwestern der Westmutterhäuser, allen voran der Partnerhäuser Frankfurt/Main und Karlsruhe-Bethlehem. Mit Klugheit, Charme und Gottvertrauen führte Schwester Rosemarie an der Seite von wechselnden Vorstehern die Geschicke von EMMAUS. Ein wesentliches Anliegen war ihr zudem die Begleitung und Förderung der zwei geistlichen Gemeinschaften, der Diakonissen und der Diakonischen Schwesternschaft. Weise vorausschauend bereitete sie den zukunftsfähigen Zusammenschluss beider Gemeinschaften vor. Die Vereinigung erfolgte 2004.

Foto: EMMAUS Niesky

Mit dem Eintritt in den Ruhestand 1995 hatte sie dann mehr Zeit für Studienreisen, für Vorträge und Bibelarbeiten im eigenen Haus sowie in anderen Mutterhäusern, den Besuch von Kunst- und Gartenausstellungen, gute Literatur, das Pflegen einer umfangreichen Korrespondenz, Geburtstagsbesuche bei ehemaligen Mitarbeitenden und das Erlernen der englischen Sprache. Die vielen Interessen und Begabungen von Schwester Rosemarie passen nur mit Mühe in ein langes Menschenleben. Wir EMMAUS-Leute von heute sind glücklich und dankbar dafür, dass uns Schwester Rosemarie so viele Segensspuren hinterlassen hat.

Diakonisse Oberin Sonja Rönsch, Niesky

Krafttanken als Lehrkraft! Wie gelingt das im Schulalltag? Welche Unterschiede gibt's, welche Gemeinsamkeiten teilen wir?

Ein Wochenende für Lehrkräfte, die in der Herrnhuter BG sozialisiert sind oder/und in einer Schule in einem BG-Ort arbeiten. Ein Wochenende zum Austauschen, ggf. Pläneschmieden oder gar Themeneinheiten konzipieren u. v. m. –
in jedem Fall möglichst zum Kraft-Auftanken …

Gnadau 1. bis 3.11.2024

Weitere Informationen & Anmeldung:
➤ www.t1p.de/jeslc

Wir freuen uns auf euch,
Anne (Gymnasiallehrkraft in Neuwied),
Christian (Gymnasiallehrkraft in Magdeburg)
und **Sissi** (Grundschullehrkraft/Referendarsausbildung in Dresden)

Deutsche Comenius-Gesellschaft
Die Mitgliederversammlung der Deutschen Comenius-Gesellschaft hat Matthias Meyer zum neuen Vorsitzenden gewählt. Stellvertretender Vorstand ist fortan Siegfried Däschler-Seiler. Dem Geschäftsführenden Vorstand gehört erneut Theodor Clemens an, der die Neuwahl in die Wege leitete. Zum Schatzmeister wurde Erdmann Carstens gewählt.

Die 1993 wiedergegründete Deutsche Comenius-Gesellschaft fördert die Forschung über Johann Amos Comenius (1572 – 1670) sowie die Herausgabe entsprechender Forschungsergebnisse. Sie will zusammen mit anderen internationalen Comenius-Initiativen im Sinne ihres Namensgebers für Toleranz, Verständigung und Friedensarbeit zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft wirken und den mährischen Philosophen, bedeutenden Pädagogen und letzten Bischof der alten Brüder-Unität verstärkt in den theologischen Diskurs der Ökumene einbringen.

Methodisten wenden Kirchenspaltung ab
Am 3. Mai fand die Generalkonferenz, das höchste Kirchenparlament der weltweiten Evangelisch-methodistischen Kirche, ihren Abschluss. Im Vorfeld der Generalkonferenz war eine weitere Kirchenspaltung befürchtet worden, nachdem sich aufgrund von Differenzen in der Frage der Segnung homosexueller Partnerschaften und Ehen rund ein Viertel der Mitglieder und Gemeinden seit 2019 von der Stammkirche getrennt und als Traditionalist Methodist Church organisiert haben. Doch fast alle Abstimmungen fanden deutliche Mehrheiten von 75 bis 95 Prozent. So erhielt der Antrag, das bisherige Verbot der Ordination von praktizierenden Homosexuellen aufzuheben, eine Mehrheit von 93 Prozent. Außerdem beschlossen die Delegierten eine Regionalisierung der Kirche. Sie ermöglicht es den Kirchenregionen, ihre kirchliche Ordnung den jeweiligen kulturellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten anzupassen. Bisher waren die Gemeinden in den USA aufgrund ihrer hohen Mitgliederzahl tonangebend.

100 Jahre „Glaube und Heimat“
Die in Weimar erscheinende Wochenzeitung „Glaube und Heimat“ feierte im April ihren 100. Geburtstag und ist damit die älteste noch immer erscheinende Kirchenzeitung Mitteldeutschlands. In den vergangenen Jahren sind die Auflagen von Kirchenzeitungen bundesweit zurückgegangen. Diese Entwicklung macht auch vor „Glaube und Heimat“ nicht halt. Aus diesem Grund ist sich Chefredakteur Willi Wild sicher, dass seine Zeitung über kurz oder lang nur noch digital zu lesen sein wird. Wann das soweit sein wird, sei allerdings derzeit noch nicht absehbar. Auch ein Verschmelzen mit dem „Sonntag“, der Zeitung der sächsischen Landeskirche, stehe als Option im Raum.

#VerständigungsOrte
Unter dem Eindruck zunehmender gesellschaftlicher Spaltungen hat die Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung „midi“ gemeinsam mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Diakonie das Projekt #VerständigungsOrte ins Leben gerufen. Dadurch sollen Menschen verschiedener Meinungen und Einstellungen zum Austausch eingeladen werden. Klaus Douglass, Direktor bei midi, sieht sich dabei von Jesus inspiriert, der Menschen verschiedener politischer und religiöser Lager zusammenrief: „Er brachte sie dazu, miteinander zu reden und sich gemeinsam einem größeren Ziel zu verschreiben.“

Neuer Auftritt der Deutschen Bibelgesellschaft
Die Internetseite www.die-bibel.de hat eine optische und inhaltliche Auffrischung erhalten. Sie ermöglicht weiterhin die Nutzung verschiedener Bibelübersetzungen und durch die Integration der Plattform bibelwissenschaft.de unter anderem ein verknüpftes Bibellexikon.

Kirchen weltweit für mehr Demokratie
Der Internationale Missionsrat der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS) zeigte sich zum Abschluss seiner Tagung vom 19. bis 23. Juni in Herrnhut über die gegenwärtige Krise der Demokratie besorgt. In einer Pressemeldung äußert der Missionsrat seine Überzeugung, dass Kirchen gerade in herausfordernden Zeiten Mitgestalterinnen der Gesellschaft sein müssen. Die Hoffnung, die die Kirchen trägt, könne auch eine Hoffnung für die Demokratie sein.

Donald Trump vermarktet eigene Bibel

Foto: Sheaith Craighead

Pressetermin mit Bibel: Trump im Juni 2020

Im Vorwahlkampf zur Präsidentschaftswahl der USA gibt sich Donald Trump als bibeltreuer Christ. So bezeichnet er die Bibel als sein Lieblingsbuch, von dem er einige Exemplare im Schrank stehen habe. Nun kommt ein weiteres hinzu: Die „God bless the USA“-Bibel (Gott segne die USA) sei ein Beitrag zu einer gottesfürchtigeren Gesellschaft. Mit 59,99 € ist sie wesentlich teurer als andere Bibelausgaben.

„Armagh Agreement“ in Nordirland

Foto: Moravian Church in Great Britain

Am 17. März unterzeichneten Vertreter der britischen Unitätsprovinz der Brüdergemeine und der Kirche von Irland das „Armagh Agreement“. Das Dokument betont die gemeinsamen Grundlagen der beiden Kirchen. Um die Beziehungen zu vertiefen, ermöglicht es künftig auch den gegenseitigen Austausch von Pastorinnen und Pastoren. Erzbischof John McDowell von der Kirche von Irland sagte: „Was zusammengehört, ist nun beisammen.“ Geistliche aus der britischen Unitätsprovinz und aus ganz Irland trafen sich in der „St. Patrick’s Church“ in Ballymena, bevor sie in der „Gracehill Moravian Church“ gemeinsam das Abendmahl unter Leitung von Bischöfin Sarah Groves und Bischof Joachim Kreusel zelebrierten. In einem Grußwort betonte Roberta Hoey von der Kirchenleitung der Unitätsprovinz: „Für uns Herrnhuter ist die Ökumene kein abstraktes Konzept; sie ist gelebte Realität – ein Gebot Jesu, das uns dazu aufruft, Zusammenarbeit zu suchen, z. B. bei der Leitung von Pfarreien bzw. Gemeinden und der theologischen Ausbildung. Wir stellen uns den Herausforderungen, die jetzt vor uns liegen.“

Bücherspende für Teofilo Kisanji Universität

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) hat kürzlich der theologischen Bibliothek der Teofilo Kisanji University (TEKU) zahlreiche Fachbücher gespendet. Etwa 2.000 junge Menschen studieren an der in Mbeya beheimateten Universität der Brüdergemeine in Tansania, davon 60 im Fach Theologie. Finanziert und organisiert wurde der Versand der Bücher durch die Brüdergemeine in der Schweiz. Mikie Roberts, ÖRK-Programmleiter für spirituelles Leben und Pfarrer der Brüdergemeine, sieht in der Bücherspende einen Beitrag zum derzeitigen ökumenischen Pilgerweg.

European Women’s Conference

Für das nächste europäische Schwesterntreffen ist mittlerweile der Termin bekanntgegeben worden. Frauen aus etlichen Ländern Europas kommen vom 14. bis 18. Mai 2026 nahe der englischen Stadt Derby zusammen.

Schwere Unwetter in Ostafrika

Mehrere ostafrikanische Staaten werden bereits seit Monaten von heftigen Regenfällen und Zyklonen heimgesucht. Überschwemmungen wurden u. a. aus Kenia, Tansania, Ruanda und Burundi gemeldet.

Durch Überflutungen, Erdrutsche und einstürzende Häuser kamen mindestens 443 Personen ums Leben. Insgesamt mussten mehr als 200.000 Menschen ihre Häuser verlassen. Unzählige landwirtschaftliche Betriebe verloren ihre gesamte Ernte. Als ein Auslöser der Unwetter gilt das Wetterphänomen El Niño.

Unwetterschäden in Ostindien

In Teilen Ostindiens ist es zu starken Regenfällen gekommen. Davon betroffen war auch die Stadt Haflong im Bundesstaat Assam. Das Kirchgebäude der Brüdergemeine in Haflong (Missionsprovinz Südasien) wurde durch einen Erdrutsch stark beschädigt.

Synode in Labrador

In der aus vier Gemeinden bestehenden Missionsprovinz Labrador fand am 22. und 23. Mai die diesjährige Synode statt. Die Synodalen versammelten sich in der Kleinstadt Happy Valley-Goose Bay an der Ostküste Kanadas. Aufgrund von Unwettern an der Küste und gestrichenen Flugverbindungen begann die Tagung mit Verspätung. Dennoch konnten die Synodalen ihre Arbeit bereits am nächsten Tag wie geplant beenden. Sarah Jensen wurde als Vorsitzende der Kirchenleitung wiedergewählt.

Homepage für Schulen der Brüdergemeine

Das Netzwerk von Schulen der Herrnhuter Brüdergemeine wird mittlerweile auch über eine Homepage unter der Adresse www.herrnhuter-schulen.ebu.de sichtbar. Die Seite entstand im Jubiläumsjahr „300 Jahre Schulen der Herrnhuter Brüdergemeine“ und versammelt schon jetzt alle Schulen der Europäisch-Festländischen Provinz sowie einige Schulen in Tansania und den USA. In Zukunft sollen weitere Einrichtungen weltweit die Übersicht erweitern.

Unitätsgebetswacht

1. bis 9. August	Tansania (Tanganyika-See), Südkivu & Katanga
10. bis 16. August	Burundi
17. August bis 6. Sept.	Tansania (Süd), Südsudan
7. Sept. bis 5. Okt.	Nikaragua
6. bis 10. Oktober	Tansania (Nord)
11. bis 16. Oktober	Kuba
17. bis 22. Oktober	Malawi
23. bis 25. Oktober	Sambia
26. Okt. bis 25. Nov.	Tansania (Südwest)

Katholikentag in Erfurt

Foto: EBU

Veronika Ullmann und Hubertus Heil

Zahlreiche Besucher des Katholikentags (29.5. bis 2.6. in Erfurt) nutzten die Gelegenheit, sich am Stand der Brüdergemeine ihre persönliche Geburtstagslosung ausdrucken zu lassen. Sehr begeistert war etwa Bundesarbeitsminister Hubertus Heil (SPD) über den Text aus Psalm 65,9: „Du machst fröhlich, was da lebet im Osten wie im Westen." Heil gab sich als Freund der Losungen zu erkennen. Auch auf seinem Schreibtisch liege das blaue Büchlein.

Außergewöhnliche Großspende für die ZZg

Die „Zeister Zendingsgenootschap", die Missionsorganisation der Brüdergemeine in den Niederlanden, erhielt kürzlich ein besonderes Geschenk: Ein Privatsammler übergab der Organisation 313 Gemälde zur Kategorisierung und zum anschließenden Verkauf. Er ist Lehrer im Ruhestand und hat den großen Wunsch, dass der gesamte Erlös aus dem Verkauf der Bilder in Bildungsprojekte der Brüdergemeine fließt.

25 Jahre Ambulanter Hospizdienst

Mit einem Festgottesdienst wurde am 19. April in Zittau das 25-jährige Bestehen des ambulanten Hospizdienstes der Herrnhuter Diakonie gefeiert. Der 1999 von der Krankenschwester Gundula Seyfried in Großschönau (Oberlausitz) gegründete und aufgebaute Hospizdienst begleitet schwerkranke, sterbende Menschen und ihre Angehörigen. Aus der Arbeit des ambulanten Hospizdienstes entwickelte sich später das Hospiz Siloah in Herrnhut als erstes stationäres Hospiz in Ostsachsen.

50 Jahre Gemeinden Rotterdam und Haaglanden

1974 wurden die Gemeinden Rotterdam Centrum und Haaglanden e.o. gegründet. Als Highlights im Festjahr wurden am 28. April in Rotterdam bzw. am 26. Mai in Den Haag Jubiläumsgottesdienste in den reich geschmückten Gemeinderäumen gefeiert.

Missionsfest in Christiansfeld

Ausgesprochen reges Treiben herrschte beim diesjährigen Missionsfest der Brüdergemeine in Dänemark am 5. Mai. Arngeir Langås, Generalsekretär der „Brødremenighedens Danske Mission" (BDM), betonte in seiner Festrede, dass die BDM nach wie vor eine aussendende Missionsorganisation sei.

Für die Planer des Missionsfestes überraschend meldeten sich Sissel Madsen und Kirsten Gubi vom lokalen ökumenischen Frauenkomitee zu Wort. Sie überreichten einen großformatigen Scheck über 36.000 dänische Kronen (4.830 Euro), die im März beim diesjährigen Weltgebetstag gesammelt worden waren. Das Geld ist für den Sternberg in Palästina bestimmt und soll der Schaffung eines Außenbereichs zur Therapie dienen.

Handlungsmaxime: Liebe

Seit Ende April hängen an vielen Gemeindehäusern der Brüder-Unität Kirchturmbanner mit der Jahreslosung: „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe" (1. Kor. 16, 14). Neben Gemeinden und Sozietäten beteiligen sich auch die Herrnhuter Diakonie, die Diakonissenanstalt Emmaus und die Zinzendorfschulen an der Aktion.

Damit verbunden ist die Hoffnung, dass dieses biblische Rezept für ein gutes Miteinander sowohl Mitglieder der Gemeinden als auch Außenstehende in ihrem Handeln anregt. Nicht zuletzt ist die Verwendung der Jahreslosung auch eine Reaktion auf das wahrgenommene Auseinanderdriften von Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen und politischer Ansichten, das einen versöhnlichen und respektvollen Austausch in der Gesellschaft immer schwieriger macht. So geht im Wahljahr 2024 von der Brüdergemeine auch ein Bekenntnis zur Demokratie aus.

Ausstellung „Die Prottens" in Liechtenstein

Zwei selbst für die Geschichte der Brüdergemeine außergewöhnliche Lebensläufe sind derzeit in Liechtenstein zu sehen. Mit einer kleinen Salonausstellung wird an Christian und Rebecca Protten erinnert, die im 18. Jahrhundert als Schwarze zwischen drei Kontinenten lebten. Die eindrücklichen Lebensbilder sind Zeugnisse von Unabhängigkeit und Selbstbewusstsein, geben beispielhaft aber auch Einblicke in geistlichen Missbrauch, koloniale Strukturen und ein rassistisches Weltbild, das auch in der Brüdergemeine existierte.

Die Ausstellung im Liechtensteinischen LandesMuseum ist noch bis zum 18. August 2024 zu sehen. Der Ausstellungskatalog sowie die Edition „Die Schriften Christian Prottens (1715 – 1769)" sind im Buchhandel erhältlich.

Br. **Gerald MacDonald** wurde am 30. Juni in Königsfeld von Br. Volker Schulz zu einem Diakonus ordiniert.

Seit dem 15. Juni ist Br. **Darius Kuhl** als Pfarrer der Sozietät Zürich angestellt. Er folgt darin Br. **Volker Schulz,** der die Sozietät interimistisch betreut hat.

Bei der Synode wurden zwei Plätze in der Direktion neu besetzt: Zum 1.9.2024 wird Schw. **Erdmute Frank** am Dienstsitz Herrnhut beginnen. Im Dezernat IV folgt sie auf Schw. **Benigna Carstens,** die Gemeinhelferin der BG Dresden wird. Zum 1.1.2026 wird Schw. **Lilian Stuger-Kembel** die Leitung des Dezernats I mit Dienstsitz in Zeist von Br. Johannes Welschen übernehmen. Ihre Einarbeitung wird sie bereits am 1.11.2025 beginnen.

Schw. **Heide-Rose Weber,** als Mitglied der Direktion unter anderem mit Fragen der kirchlichen Finanzen betraut, wird zum 31. Oktober 2025 in den Ruhestand treten.

Br. **Frieder Vollprecht** wird zum 31. Oktober 2025 in den Ruhestand treten. Zu seinem Nachfolger als Pfarrer der Sozietäten Basel und Bern wurde bereits Br. **Johannes Klemm** designiert.

Im Rahmen des Sommerfestes der Sozietät Basel wurden am 23. Juni Geschw. **Dorothee und Volker Schulz** aus dem aktiven Dienst in den Ruhestand verabschiedet.

Am 29. April wurde Br. **Stephan Theo Reichel,** unter anderem Flüchtlingsbeauftragter der EBU, mit dem Förderpreis „Münchner Lichtblicke" ausgezeichnet. Mit dem mit 1.500 € dotierten Preis wird sein beharrlicher Einsatz für einen menschenfreundlichen Umgang mit geflüchteten Personen gewürdigt.

Gundula Seyfried engagiert sich seit über 30 Jahren für eine gute palliative Versorgung in der Oberlausitz. Im Jahr 2007 übernahm sie die Leitung des stationären Hospizes in Herrnhut. In Anerkennung ihrer Leistungen erhielt sie am 4. Juni den Verdienstorden des Freistaates Sachsen.

Die Evangelische Kirche im Rheinland hat erstmalig die Joachim-Neander-Medaille für herausragende kirchenmusikalische Aktivitäten verliehen. Eine Neander-Medaille erhielt auch Schw. **Marion Kutscher** aus Willroth für ihre langjährige Nachwuchsförderung im Jugendbläserchor der Gemeinde Neuwied.

Schw. **Gabriele von Dressler** wurde von Vertretern und Vertreterinnen der Posaunenchöre zur theologischen Obfrau der Bläserchöre in der EBU gewählt.

Am 2. Juni wurde Br. **Robert Pangani** in Mbeya (Provinz Tansania Südwest) zu einem Bischof der Brüder-Unität eingesegnet. Aus Europa waren Johannes Klemm (mission 21) sowie die Bischöfe Joachim Kreusel und Volker Schulz anwesend.

Am 25. Mai wurde Diakonisse Oberin **Rosemarie Thümmel** im Alter von 93 Jahren heimgerufen. Schwester Rosemarie blieb bis zu ihrem Heimgang als Diakonisse in EMMAUS aktiv.

Nach schwerer Krankheit ist **Ronny Prosy** am 2. April heimgegangen. Seit dem Jahr 2000 war Prosy für die Herrnhuter Diakonie tätig, zuletzt seit 2009 als Leiter des Stiftungsbereiches „Teilhaben mit Assistenz" in Hohburg und Wurzen.

Jubelgeburtstage

Unsere Segenswünsche gelten folgenden ehemaligen und aktiven Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Brüder-Unität:

Aus Gründen des Datenschutzes werden die Geburtstage nur in der Druckausgabe des Herrnhuter Boten veröffentlicht.

Termine

Hier finden Sie einige Highlights der überregionalen Arbeit. Einen ständig aktualisierten Überblick erhalten Sie unter www.jugend.ebu.de, www.herrnhuter.de/veranstaltungen und www.herrnhuter.de/bg-online.

4. – 11.8.	Paddelfreizeit in Schweden
5. – 11.8.	Estlandfreizeit
8. – 11.8.	Herrnhaag: Schwesternseminar
16. – 25.8.	Herrnhaag: Filmfreizeit HORSt
18. – 25.8.	Herrnhut, KOMENSKÝ: Singen und Wandern
6. – 8.9.	Montmirail: Treffen der BG Schweiz
13. – 26.9.	Südafrika: Begegnungsreise
20. – 22.9.	Verden: Gemeintag Nord
3. – 6.10.	Hamburg: Herbstwerkstatt der Jugend
3. – 6.10.	Neudietendorf: Konziliarer Prozess
10. – 13.10.	Neuwied: Jahrestagung Unitas Fratrum
17. – 20.10.	Neuwied: Jugendchorwochenende

Galerie

1937 in Berlin geboren, wuchs **Hellfried Glitsch** in Königsfeld auf, wo er auch sein Abitur ablegte. Nach einem Medizinstudium und der späteren Habilitation war Glitsch von 1973 bis 2000 als Professor für Physiologie an der Ruhr-Universität Bochum tätig. Dort leitete er auch fünf Jahre lang das Musische Zentrum der Universität. Einzelausstellungen mit seinen Werken zeigten u. a. der Kunstverein Villingen-Schwenningen, die Galerie Kunstantin in Herne, die Galerie Am Hörnle in Königsfeld sowie das Musische Zentrum der Ruhr-Universität Bochum.

Hellfried Glitsch lebt in Königsfeld.

Form follows function. Ein Automobil ist gebaut, um selbst erwirkte Beweglichkeit zu schaffen. Die Form des Autos auf Hellfried Glitschs Bild von 2007 scheint seine Funktion jedoch verloren zu haben. Doch bekommt das Fahrzeug erst durch seinen Blechschaden eine neue Bedeutung. Nützt es auf der Straße nichts mehr, dient es nun doch als Fragen provozierendes Bildmotiv. Hatte es vorher vielleicht einem einzelnen Fahrer gedient, kann es nun in Galerien eine Vielzahl Menschen antreiben.

Christian Flöter, Herrnhut

Ausprobiert

Geistlich unterwegs

Bereits 2007 hat Christoph Huss, damals Gemeinhelfer in Königsfeld, ein neues Format für geistliche Erfahrungen ausprobiert: spirituelle Wanderungen. 2015 schreibt er im Herrnhuter Boten: „Immer steht ein Naturphänomen im Mittelpunkt, das eine Übertragung in menschliche Erfahrungsbereiche und eine Verbindung zu Themen des Glaubens möglich macht. Bei ‚Wie ein Baum' geht es um die Frage nach dem Standort, vorne oder in der zweiten Reihe, um Flach- und Tiefwurzler und um die Jahreszeiten, Zeiten der Blüte und Zeiten der Ruhe, in denen neue Kräfte gesammelt werden. Ein sehr gutes Segenswort von Jörg Zink bildet den Schlusspunkt."

Die spirituellen Wanderungen sind ein Erfolg. Das kann man konstatieren. Bei den von mir geführten Wanderungen waren immer mindestens acht Teilnehmer dabei, aber eher waren es zwölf. Die Texte und Beschreibungen, die ich von Christoph Huss und anderen übernommen habe, haben sich als ausreichend erwiesen, denn die Teilnehmer selber haben meistens gute Beobachtungen und Ergänzungen, die die Wanderung noch eindrucksvoller machen.

Foto: Gerald MacDonald

Zu den Besuchern zählen Mitglieder unserer Gesamtgemeinde, Bürger Königsfelds, Touristen und Patienten der Albert-Schweitzer- und Doniswaldkliniken. Die Wanderungen haben sich als hervorragende Öffentlichkeitsarbeit erwiesen, denn man sieht auswärtige Wanderungsteilnehmer oft in der Singstunde oder im Gottesdienst wieder.

Gemeinden, die wie Königsfeld mit einer schönen Lage mitten in der Natur gesegnet sind, kann ich nur empfehlen, etwas wie unsere spirituellen Wanderungen anzubieten.

Gerald MacDonald, Königsfeld

Auf ein Wort!

mit Barbara Weiss

Heute begegnet dir Gott. Woran erkennst du ihn?

Gott war da in unserer Zvieripause mit allen Helfern, Angestellten und Don Camillos, da hüpfte mein Herz.

Was war heute dein interessantester Gedanke?

Ich möchte porös oder anders gesagt: durchlässig bleiben.

Welches Wunder ist dir zuletzt geschehen?

Wir haben für unsere neue Geschichtsbroschüre zwei Anträge um Unterstützung geschrieben. Zweimal bekamen wir Geld. Hurra!

Was ist dein Lebenssinn?

Zu wissen, dass ich geliebtes Kind Gottes bin. Einer liebt mich zuerst, so kann ich mich üben im Lieben.

Wenn Jesus bei dir zu Besuch käme, was würdest du ihm zeigen?

Natürlich würde ich mich mit ihm auf das Mäuerchen im Park setzen und in die Weite blicken. Von da sieht man bis zu den Alpen.

Barbara Weiss-Hausammann lebt seit bald dreißig Jahren in der christlichen Communität Don Camillo. Dort arbeitet sie als Coach und Seelsorgerin auch daran, ihre Sehnsucht nach Frieden Wirklichkeit werden zu lassen.

Foto: privat

Leseecke

Hans Walter Goll:
Freude und Freiheit leben.
Mit einem Einblick
in die wunderbare
Region des Lac de Joux /
Risoud (Jura),
editionshwg 2024,
220 Seiten,
32 CHF/EUR

Man kann behaupten, dass es das Gute im Menschen gibt, man kann sich Theorien dazu aneignen. – Man kann aber auch spazieren gehen, in spannenden Landschaften, durch die eigene Geschichte, im Berufsleben, im Alltag, und Menschen finden, wie Hans W. Goll es tut in seinem neuen Buch. Es ist ein leichtes Buch. Sein Gewicht entfaltet sich beim Blättern durch die 46 Kapitel, die selten länger sind als drei locker bedruckte Seiten. Man kann auch erstmal nur die Fotos anschauen, von denen jedes Kapitel mindestens eins bietet. Zum Lesen gelangt man dann fast, ohne es zu merken. Und nach jedem Kapitel bleibt etwas zum Behalten und zur Stärkung – zur Freude, würde der Autor sagen.

Hans Walter Goll, reformierter Pfarrer in der Schweiz, Gefängnisseelsorger, Logotherapeut und Geschichtsforscher, z. B. zu den Hugenotten, hat schon mehrere Bücher veröffentlicht, etwa zur Bekennenden Kirche in Thüringen und zum Schicksal einer Jüdin aus Krefeld während des NS-Regimes. Diesmal vereint er die große Breite seiner Erkundungen und Geschichten, angereichert mit frischen Interpretationen zu Bibeltexten, in einem Bilder- und Lesebuch.

Licht, leicht, unaufdringlich und dabei ganz nah am Menschen ist es. Nebenbei kann man viel lernen. Etwa, was die Logotherapie Victor F. Frankls ist – dieses Kapitel sollte man jedenfalls einmal aufschlagen, denn es erklärt die Grundlage der seelsorgerlichen Praxis und des Menschenbildes des Autors. Aber auch, was der französisch-schweizerische Reformator J. Calvin mit der Uhrmacherkunst zu tun hat, warum Modellbauen glücklich macht oder über die „Zauberkraft der Vorleistung" bei Konflikten. Für mich ein kleiner Extragewinn waren die vielen zitatreifen Formulierungen, wie etwa zu den Losungen: „gute Worte, durch die Mauern unserer Erfahrungen hindurch" (S.46).

Ein schönes Geschenk für Menschen, die mit Körper und Geist gerne unterwegs sind und neugierig auf die spirituellen Ressourcen ihres Lebens.

Erdmann Carstens, Berthelsdorf

Herrnhuter Wörterbuch

Abräumtag, Abräumungstag

(18. Jh.) Tag, an dem die → Arbeiter sich offen untereinander aussprechen wollten, um Missverständnisse und Verletzungen auszuräumen.

aus Paul Peucker: Herrnhuter Wörterbuch.
Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen

Grüße aus …

… Michigan

Foto: privat

Florentine Weger (Mitte)

Hallo, ich bin Florentine Weger und komme aus Neuwied. Seit August 2023 verbringe ich ein Auslandsjahr in Amerika, nur zehn Minuten vom Lake Michigan entfernt, und bleibe bis Mitte Juni hier. Während meines Schuljahres hier habe ich auch den amerikanischen „highschool spirit" mitbekommen, wie zum Beispiel bei den Events Homecoming, Prom und Graduation. Außerdem habe ich hier sehr viel Sport getrieben, z. B. Basketball. Da wir schon mit dem Summerbreak angefangen haben, verbringe ich gerade sehr viel Zeit mit Freunden am See. Auch mit meinen Gasteltern und den drei kleinen Jungs (7, 4 und 3 Jahre alt) gehe ich oft an den Lake – und jeden Sonntag in die Kirche sowie zur youth group. Kirche ist hier auf jeden Fall anders und viel lebendiger.

Viele Grüße, *Flori*

PS: Der Postbote der Redaktion entschuldigt sich für die verspätete Zustellung.

Mein Bibelvers

Lasst die Kinder zu mir kommen. Wer sich Gottes neue Welt nicht schenken lässt wie ein Kind, wird niemals hineinkommen.

Lukas 18, 16 + 17

Dieser Text spricht mich an, seit ich ihn das erste Mal gehört habe. Aus zwei Gründen: Die Kinder – und meiner Erfahrung nach auch die Jugendlichen – werden nicht vergessen. Und wir alle können von der Reinheit der „Kinder" lernen und sie mehr anwenden! Der Text deckt sich auch mit meinem Engagement in der Jugendarbeit der Evangelischen Brüdergemeine seit über 20 Jahren, angefangen von der Organisation von Jugendveranstaltungen über die Leitung der Sonntagsschule bis hin zur Gestaltung verschiedener Gottesdienste.

Seit 2018 bin ich als Delegierter der Gemeinde Rotterdam Centrum Mitglied der Synode. Dabei finde ich es wichtig, nicht nur auf die Gegenwart, sondern auch auf die Zukunft zu schauen, und dazu gehört auf jeden Fall die Jugend. Mein Motto ist, Jugendlichen einen Platz zu geben, damit Vergangenheit und Zukunft gemeinsam voranschreiten können.

Foto: Sebastian Faber

Clayton Babel
Leitender Systemingenieur in Rotterdam

Politische Wahlen – geht uns das etwas an?

Im Juni wurde in den Ländern der Europäischen Union gewählt. Dabei stellten die Wahlberechtigten nicht nur das Parlament zusammen, das in den nächsten fünf Jahren die Politik gestalten soll. Die Europawahlen spiegelten auch ein Stück weit die gesellschaftlichen Entwicklungen in den Mitgliedsstaaten wider. Für die Europäisch-Festländische Provinz der Brüder-Unität war eine solche gemeinsame Wahl in immerhin sechs der acht zur Provinz gehörenden Ländern von besonderem Interesse.

Im Vorfeld der Wahl hat Schw. Benigna Carstens im Namen der gesamten Direktion (Kirchenleitung) zur Wahl und zum gesellschaftlichen Engagement ermutigt. Der Brief bezieht sich dabei auch auf die Kirchenordnung, die Zitate daraus sind im Text grün gedruckt. Das Schreiben wird hiermit auszugsweise dokumentiert.

Eine Antwort auf den Aufruf zu Demokratie, Weltoffenheit und Respekt, Herrnhut am 21. Juni

Liebe Geschwister in der Europäisch-Festländischen Provinz der Brüder-Unität!

Vom 6. bis 9. Juni 2024 finden in Europa Wahlen statt. Geht uns das etwas an? Ja, denn in § 10 unserer Kirchenordnung heißt es: **Jesus Christus hält in Liebe und Treue an dieser gefallenen Welt fest. Darum sollen auch wir für diese Welt Sorge tragen. Wir dürfen uns nicht aus Gleichgültigkeit, Hochmut oder Angst aus ihr zurückziehen.**

Die Beteiligung an demokratischen Wahlen ist eine Weise, wie wir für unseren Teil der Welt Sorge tragen können. Wir bitten euch deshalb, wo ihr dazu die Möglichkeit habt, an den Wahlen zum Europa-Parlament teilzunehmen.

Gemeinsam mit der weltweiten christlichen Kirche fordert die Brüder-Unität die Menschheit mit der Botschaft von der Liebe Gottes heraus.

Die Botschaft von Gottes Liebe kann herausfordernd sein. In ihrem Licht sollen wir unser Tun bedenken: Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe (Jahreslosung 1. Korinther 16, 14). So ist sie auch eine Wahlempfehlung gegen Parteien in unseren Ländern, die Hass und Ausgrenzung schüren. Das gilt auch für Parteien, die sich einseitig der Sicherung des Wohlstands, weniger der Durchsetzung des Rechtes der (Leistungs-) Stärkeren und einem nationalen oder eurozentrischen Egoismus verschrieben haben. **Sie strebt danach, den Frieden in der Welt zu fördern und der Menschen Bestes zu suchen.**

Es ist Krieg, auch in Europa. Es gibt unter Christen verschiedene Antworten, wie er zu beenden sei. Das ist schwer zu ertragen. Unsere Solidarität gilt dabei allen Opfern von kriegerischer Auseinandersetzung und nicht den Aggressoren. Politische Verantwortung sollte nicht Parteien anvertraut werden, die durch ihr Auftreten und ihre Sprache Gesellschaften spalten und den Boden für gewalttätige Konfliktlösungen bereiten. Wir fordern in diesem Wahlkampf alle politischen Kräfte und Parteien auf, sich für eine nachhaltige, zivile Konfliktbearbeitung einzusetzen.

Wir wissen, dass die durch Menschen verursachte Klimakatastrophe immer größere Ungerechtigkeit und gewaltsame Auseinandersetzungen zur Folge hat. Deshalb gehört der Einsatz für die Begrenzung der Klimaerwärmung zu den Wahlkriterien.

Um dieser Welt willen hofft und wartet die Brüder-Unität auf den Tag, an dem der Sieg Christi über Sünde und Tod offenbar wird und die neue Welt erscheint.

Unsere Hoffnung auf den neuen Himmel und die neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt (2. Petrus 3, 13), gibt uns die Kraft, heute schon unsere Stimme einzubringen gegen Unrecht und lebensfeindliche Mächte. Warten schließt unser aktives Mitgestalten einer demokratischen, offenen Gesellschaft ein.

Benigna Carstens, Berthelsdorf

Das ungekürzte Schreiben zur Europawahl ist im Internet abrufbar: www.herrnhuter.de/konz-prozess

In diesem Licht hat sich das Herrnhaager Brunnenhaus vorher noch nie gezeigt: Polarlichter beeindruckten am 11. Mai 2024 die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Oldiefestivals und des Zeltwochenendes für Kinder.

Foto: Michael Barker

„mittenmang“ beim Posaunentag in Hamburg

Großes Getöse Anfang Mai in der Hansestadt Hamburg: Etwa 17.000 Blechblasinstrumente erklangen im größten Posaunenchor des Jahres beim Abschlussgottesdienst im Stadtpark. Und auch sonst hörte man das gesamte Wochenende über an allen Ecken der Stadt kleine oder größere Chöre gemeinsam musizieren. Ein Highlight aus brüderischer Sicht war die Herrnhuter Singstunde in der Heilandskirche.

Auf www.herrnhuter.de/musik findet sich ein lesenswerter bildreicher Bericht von Bläserobmann Br. Michael Salewski.

Foto: Florian Vollprecht

Bläsermeer in Hamburg

Drittes Oldiefestival auf dem Herrnhaag

von Jürgen Wintergerst

„Fröhlich Verzicht üben 2.0" – unter diesem Thema haben sich 40 Oldies im Alter 50+ aus ganz Deutschland und ein Teilnehmer aus den Niederlanden über Himmelfahrt auf dem Herrnhaag getroffen. Stand beim Vorgängerfestival 2022 noch der persönliche ökologische Fußabdruck im Mittelpunkt, war es nun der politische Handabdruck, also das Nachdenken darüber, wie schöpfungsbewahrendes Handeln gesellschaftlich und politisch gefördert werden kann. Dazu hatten wir zwei Coaches der Nichtregierungsorganisation Germanwatch eingeladen, die uns in Workshops praktisch anleiteten. Mehrere Gruppen arbeiten nun an eigenen Projekten in Schulen, bei der Arbeit und in der Gemeinde weiter.

Foto: Hans Bloem

Küchendienst beim Oldiefestival

Wie schon 2022, haben wir uns wieder mit saisonalen, regionalen und unverpackt eingekauften Bioprodukten verpflegt. Auch wenn wir im privaten Alltag nicht alle rein vegetarisch oder vegan leben, haben wir weder Wurst und Fleisch vermisst noch unser Budget durch den ökologischen Einkauf überschritten. Diese Erfahrungen sind es, die uns veranlasst haben, den Antrag an die Synode zu stellen, vegetarische Kost als Standard für alle kirchlichen Veranstaltungen innerhalb der Unität und ihrer Gemeinden festzulegen. Natürlich ist uns klar, dass die Synode keinem Gemeindefest, Bläser- oder Chortreffen das Würstchen auf dem Grill verbieten kann. Es geht vielmehr um unsere gemeinsame Haltung. Machen wir in allen Bereichen unseres Lebens Stück für Stück Ernst mit Einschränkung und Verzicht? Auch wenn ein Schnitzel weniger die Klimakatastrophe nicht verhindern wird, ja, vielleicht alle unsere Anstrengungen dafür nicht ausreichen? So wollen wir doch alle gemeinsam das Richtige tun und das Falsche lassen. Das wird schwer genug. Wir üben noch. Wir tun es freiwillig. Wir tun es mit Freude. Fröhlich Verzicht üben, eben.

Neben den thematischen Fragen standen natürlich auch Begegnung, Singen, Gottesdienst und ein Arbeitseinsatz auf dem Herrnhaag auf dem Programm. Es tat gut, sich wieder für vier Tage zu treffen, voneinander zu hören, miteinander zu lachen und Pläne für die Zukunft zu schmieden.

Im Jahr 2026 wird das nächste Oldiefestival wieder über Himmelfahrt auf dem Herrnhaag stattfinden. „~~Da kommt was auf mich zu!~~ – Ich komm da auf was zu!" Das wird in zwei Jahren unser Thema sein. Wir wollen uns mit den zu erwartenden Schwierigkeiten im Alter beschäftigen. Wie können wir die aktiv angehen und uns nicht von ihnen überraschen und überrollen lassen? Also, schon mal Knoten in den Terminkalender machen!

Jürgen Wintergerst ist Personalleiter der Evangelische Gesamtkirchengemeinde Esslingen. Er lebt in Backnang.

Ihnen gefällt der Herrnhuter Bote und Sie möchten die kostenfreie Verteilung unterstützen? Oder gefällt Ihnen das Heft nicht und Sie wollen eine Verbesserung bewirken? **In jedem Fall freuen wir uns sehr über Ihre Spende.** Herzlichen Dank!
Bankverbindung: Bank für Kirche und Diakonie eG **BIC** GENODED1DKD **IBAN** DE04 3506 0190 1560 1000 15
Kontoinhaberin: Evangelische Brüder-Unität **Verwendungszweck:** Spende HB

Spurensuche in Mähren

Ein Bericht über die Studienreise des Geschichtsvereins „Unitas Fratrum“ zu den Wurzeln der Unität von Gabriele und Klaus Künzel

Gruppenbild im Garten des Exulantenmuseums in Suchdol

Foto: Susanne Beck

Teschen, wo ist das denn? Und was hat dieses Reiseziel mit der Brüdergeschichte zu tun? Neugier auf Unbekanntes mag einige der gut vierzig Mitreisenden zur Teilnahme an der Studienfahrt bewogen haben, bevor sie am 8. Mai einen der siebzig Plätze des doppelstöckigen Reisebusses einnahmen, der sie von Herrnhut aus ostwärts transportierte. Teschen, die 1920 geteilte Stadt: Von unserem Standquartier im polnischen Cieszyn, dem historischen Kern, blickte man über den Fluss Olsa hinüber nach Český Těšín im Ostzipfel der Tschechischen Republik. Von der Grenze, die zwei Sprachen und zwei Währungen trennt, ist äußerlich nichts zu merken.

Das Programm begann auf der tschechischen Seite in der großen Evangelisch-Augsburgischen Kirche. Nachhaltigen Eindruck hinterließ die Führung in der benachbarten Zentrale der 1990 gegründeten „Schlesischen Diakonie“ nicht nur durch ihre Professionalität in allen Arbeitsbereichen des breiten diakonischen Spektrums, sondern auch durch die Freundlichkeit, mit der man unserer Gruppe begegnete – eine Erfahrung, die sich während der ganzen Reise wiederholen sollte.

Zurück aufs polnische Ufer: Die für das Land untypische protestantische Prägung der Region wurde in Cieszyn beim Himmelfahrtsgottesdienst in der Jesuskirche deutlich, die sich als größte unter den sechs ab 1709 erbauten schlesischen Gnadenkirchen hoch über der Stadt erhebt. Hier war vor 300 Jahren der Pfarrer Adam Steinmetz zum ersten wichtigen Anlaufpunkt für die mährischen Auswanderer geworden. Der Weg zu Herrnhuts Gründung führte also über Teschen! Eine Vorstellung der damaligen Lebensverhältnisse erhielten wir in zwei Freilichtmuseen im nahen Wisła, einem Kurort mit evangelischer Kirche im Zentrum.

Herkunft der späteren Herrnhuter

Woher kamen die Auswanderer? Wir fuhren durch das „Kuhländchen“ im Osten Mährens. Kurz vor Suchdol (Zauchtel, Zauchtental) erinnert in Mankovice ein kleiner Park mit Gedenktafeln an die Gründer Herrnhuts und die ersten Missionare. Im Dorf Suchdol selbst gibt es zahlreiche Orte, die Zeugnis von der Herkunft der um ihres Glaubens willen Ausgewanderten geben, z. B. der Familien Nitschmann oder Zeisberger (vgl. HB 313). Im kleinen liebevoll geführten Museum wurden wir sehr herzlich bewirtet und durch die Ausstellung geführt. Etwas Besonderes war der Fußweg zu einem im Wald versteckten Gedenkstein, der uns die Atmosphäre der geheimen Versammlungen zur Zeit der Verfolgung spüren ließ. Natürlich wird auch in Suchdol mit einem Denkmal an Comenius erinnert, dessen erste Wirkungsstätte als Prediger (1618-1621) wir zuvor bei einem Besuch in dem ihm gewidmeten Museum in Fulnek kennenlernen konnten. Eine kleine Ausstellung im Geburtshaus von Christian David, dem ersten Baumeister Herrnhuts, in Ženklava (Senftleben) rundete den Tag ab.

Der Sonntag bot neben einem Gottesdienstbesuch reichlich Zeit zum Erkunden der alten Stadt Ciesczyn bei bestem Frühlingswetter. Die Rückfahrt am nächsten Tag durch wunderschöne grüne Berglandschaft bescherte uns Einblick in zwei zeitlich sehr unterschiedliche Phasen der Brüdergeschichte. Das alte Haus im abgelegenen böhmischen Dorf Kunvald mit dem Kelch auf der Giebelseite gilt als erster Versammlungsort der Böhmischen Brüder im 15. Jahrhundert und ist heute ein modern ausgestattetes Informationszentrum. In Potštejn (Pottenstein) schließlich, der nach 1862 entstandenen ersten Gemeinde der erneuerten Brüder-Unität in Böhmen, wurden wir nach einer Einführung im Kirchensaal zu einer bunten Kaffeetafel im Garten eingeladen. Mit einer Fülle von Eindrücken kamen wir wohlbehalten abends in Herrnhut an.

Großer Dank gilt denen, die die Reise bis ins Detail vorbereitet und uns die Türen geöffnet hatten. Auch einige Mitreisende hatten sich mit kurzen Vorträgen beteiligt. Überall wurden wir trotz häufiger Verspätungen herzlich und freundlich von kompetenten Menschen empfangen und reichlich mit Informationen versorgt. Selbst „alte Hasen“ konnten noch etwas lernen. Nicht zuletzt: Die hervorragende Auswahl der Restaurants in den Mittagspausen traf auf allgemeine Zustimmung. Insgesamt war es eine sehr lohnende Reise durch ein halbes Jahrtausend reicher Geschichte. Wir freuen uns schon auf das nächste Angebot von Unitas Fratrum!

Gabriele und Klaus Künzel, Preetz

200 Jahre Elim von Dietmar Paul

In der Stille und mit Bescheidenheit Gutes zu tun, ist eine christliche Tugend, die in Zeiten der Übermächtigkeit medialer Möglichkeiten scheinbar zur Seltenheit geworden ist. Denn nur, wer sich immer wieder in den Fokus der Öffentlichkeit bringen kann, bekommt die Aufmerksamkeit und Unterstützung, die er einfordert. Dass es sehr wohl noch Menschen gibt, die nach den Werten ihres Glaubens leben und arbeiten, beweist das Elim Home in Südafrika unter der Leitung von Schwester Lesinda Cunningham.

Das als Wohnheim für behinderte Menschen 1963 von der Moravian Church of South Africa gegründete Elim Home muss den Großteil des Budgets selbst akquirieren. Deshalb wurde unter der Leitung von Schwester Cunningham auf lokaler und auch internationaler Ebene ein Netzwerk von Unterstützern mit dem Ziel errichtet, die Einrichtung im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention weiter zu entwickeln. Um einen Teil des benötigten Geldes selbst zu erwirtschaften, betreibt das Elim Home intensivierte Landwirtschaft, mit der auch der Eigenbedarf an Gemüse gedeckt wird. Dies alles zu bewerkstelligen und stetig weiterzuentwickeln, kann nach Aussage von Lesinda Cunningham nur durch die Unterstützung der Familie erreicht werden und im festen Glauben, Gottes Werk zu tun.

Seit der Gründung des Elim Home im ehemaligen Gasthaus des Ortes, über den Umzug in ein neu gebautes Haus, bis in die heutige Zeit sind 60 Jahre vergangen. In dieser Zeit mussten viele Probleme und Wirren überstanden werden. Besonders erwähnenswert sind insbesondere die stetige Auseinandersetzung und Unterdrückung der Afrikaner während der Apartheid sowie nach 1994 die Neuorientierung in einem neuen gesellschaftlichen System mit veränderten politischen und ökonomischen Strukturen. Eine der großen Herausforderungen der jüngeren Zeit war die Corona-Krise. Das Elim Home hatte den Anspruch, die an sich schon vulnerablen Bewohner des Heimes zu schützen. Kein einziger Bewohner starb an Covid-19.

Auch wenn das Elim Home als Erfolgsgeschichte gelesen werden kann, sind in der Gegenwart ständig neue Herausforderungen zu bewältigen. Während die Bewohner in der Gründungszeit meist an den Folgen des FAS (Fetales Alkoholsyndrom) litten, da die Eltern in der Region in Weinfarmen arbeiteten und einen Teil des Lohnes in Wein ausbezahlt bekamen, kann in der heutigen Zeit ein viel breiteres Spektrum an Krankheiten beobachtet werden. Diese Heterogenität der zu versorgenden Klienten stellt einen höheren Standard an die Ausbildung der Pflegekräfte. Die Kosten dafür müssen selbst getragen werden. Als Nichtregierungsorganisation kann das Elim Home nur sehr geringe Gehälter zahlen. Viele Mitarbeiter wandern deswegen nach ihrer Ausbildung in staatliche Einrichtungen ab, um besser für ihre Familien sorgen zu können. Das Budget des Elim Home wird vom Staat Südafrika nur zu einem reichlichen Drittel finanziert. Der restliche Betrag muss durch Eigenmittel oder Spenden bzw. Sponsoren akquiriert werden. Diese sehr unstetige Finanzierungsart stellt einen permanenten Unsicherheitsfaktor dar und erfordert ein sehr sparsames und effektives Wirtschaften mit den verfügbaren Ressourcen.

Foto: mission 21

Auch schwerst- und mehrfachbehinderte Kinder werden im Elim Home unterstützt

200 Jahre Elim

Der 1824 von Herrnhuter Missionaren gegründete Ort wurde nach der im Alten Testament erwähnten Oase mit zwölf Wasserquellen und siebzig Palmen benannt. Die Missionare brachten dabei nicht nur ihren Glauben nach Afrika mit, sondern waren meist auch gut ausgebildete Handwerker, die ihr Können und Wissen mit denen teilten, die sich für ihren Glauben interessierten, darunter auch etliche entlaufene Sklaven. Wohl aus diesem Grund steht das einzige Denkmal des Landes zur Abschaffung der Sklaverei in Elim (vgl. HB 311).

Über den Wissenserwerb der einheimischen Bevölkerung durch die Missionare entstand in Elim u. a. eine Wassermühle mit Südafrikas größtem Wasserrad. Der fruchtbare Boden im Talgrund sowie die Verfügbarkeit von ausreichend Wasser sorgten für eine stetig gute Ernte. Dadurch siedelten sich immer mehr Menschen im Ort an, die auf dem Boden der Kirche frei ihr Haus bauen durften. Durch die Nutzung der verfügbaren Ressourcen Lehm und Reet konnten sehr preiswert Häuser gebaut werden, die das heute geschützte Ortsbild prägen. Erwähnenswert an der ebenfalls mit Reet gedeckten und nach Herrnhuter Vorbild gestalteten Kirche ist das Uhrwerk, das von einem Zittauer Uhrmachermeister gefertigt wurde und zuerst an der Herrnhuter Kirche betrieben wurde. Auch die 240 Jahre alte Glocke wurde bis 1914 in Herrnhut genutzt und dann nach Elim gebracht.

Dietmar Paul ist Heilerziehungspfleger.
Er war 2017 als Freiwilliger im Elim Home tätig.

Dieser Text ist die stark gekürzte Variante eines lesenswerten Artikels mit vielen Bildern, der gerne als PDF bei der Redaktion angefordert werden kann.

100 Stunden gewonnene Zeit

Wir, die EBU-Jugend, verschenken 100 Stunden Unterstützung durch Arbeitskraft für ein nachhaltiges Projekt in eurer Gemeinde oder Sozietät.

Alle Informationen zur Bewerbung:
https://jugend.ebu.de/gruen

Foto: Nele Burckhardt

Conference – „Called to a process of reconciliation"

RECONCILIATION 1727 2027 goes on

Reconciliation in our lives, church and the world
5th – 8th November 2024 in Herrnhut

All informations:
www.t1p.de/tjv8a

Give women a future! – das Berufsbildungsprojekt „Walani" der Herrnhuter Missionshilfe in Malawi

Das Atsikana Walani Technical College in Malawi ist ein Berufsbildungszentrum für Mädchen und junge Frauen aus stark benachteiligten Verhältnissen. Es bietet jungen Frauen einen Schutzraum, in dem sie leben und lernen können, ohne Gewalt zu fürchten. Viele der Auszubildenden kommen aus dem UNHCR Flüchtlingscamp Dzaleka. Dort leben über 70.000 Geflüchtete auf engstem Raum.

Mit einer Spende oder einer Patenschaft ermöglichen Sie einem benachteiligten Mädchen eine Berufsausbildung am Atsikana Walani Technical College. So geben Sie ihr eine Chance auf eine berufliche Zukunft und ein selbstbestimmtes Leben in Würde.

Fragen rund um das Projekt oder eine Patenschaft beantwortet Ihnen gerne **Markus Kuhn,**
Tel. +49 7164 9421-23
oder per E-Mail:
markus.kuhn@ebu.de

15. – 17.11.2024, Gnadau

Ein Workshop zu allen Fragen, wenn's ums Digitale in der Kirche geht: Gottesdienste streamen, Social Media, Homepagebetreuung, neue Formen ausprobieren.

Weitere Informationen & Anmeldung
Peggy Mihan · p.mihan@ebu.de · 030 68809122

Anmeldeschluss ist der 15.8.2024

Kein Frieden ohne Gerechtigkeit!

Was tun gegen Rechtextremismus?!

Herzliche Einladung zur Tagung zum Konziliaren Prozess 3. bis 6. Oktober 2024 in Neudietendorf

Im Rahmen dieser Tagung gibt es ein Referat von Frank Richter (MdL Sachsen) mit dem Thema
»Denn sie wissen (nicht), was sie tun ...«
Über Neonazis, Verführte und den Umgang mit ihnen

Alle Informationen und Anmeldung **(bis 31.8.):**
www.ebu.de/konz-prozess

Konziliarer PROZESS

Sternbastel-Wochenende für Fortgeschrittene

vom 18. bis 20. Oktober 2024 in der Lichtenburg, Herrnhaag

Teilnehmende, die schon ein wenig Vorerfahrung im Sternebasteln haben, können im Workshop mit Margot Müller-Ladeburg das Know-How für einen Stern mit 110 Zacken erlernen.

Teilnahmekosten: 50,– €, zus. Kosten für eigenes Material

Anmeldung bis zum 1.9.2024 an: **katharina.ruehe@herrnhuter-in-hessen.de, Telefon 06055 82063**

Brüderstammtisch

Brüderstammtisch bittet um Unterstützung

In Herrnhut besteht seit 2002 ein sogenannter Brüderstammtisch, der verschiedenen Vorgängern in unterschiedlichen Orten der Brüdergemeine nachahmend sich einmal monatlich trifft, um in zwangloser Form ins Gespräch zu kommen. Dabei werden historische Themen, Informationen aus dem Lebenskreis der Teilnehmer, gesellschaftlich relevante Themen und vieles mehr in völlig entspannter Atmosphäre ausgetauscht.

Nachdem im Jahr 2002 im damals noch bestehenden „Postkeller" auf der Dürningerstraße auf Anregung vom Gemeinhelfer Andreas Tasche der Stammtisch ins Leben gerufen wurde, haben schon mehrere Generationen daran teilgenommen. Den Teilnehmern ist es wichtig, dass es eine Möglichkeit der Kommunikation gibt, die konfessionsüberschreitend und völlig offen für am Gedankenaustausch Interessierte vorhanden ist. Selbstverständlich trägt auch das Flair der Gaststätte zum Gelingen bei.

2013, als der Postkeller geschlossen wurde, fanden wir im Hutbergkeller einen hervorragenden neuen Gastgeber. Nun steht auch dieses Restaurant vor dem Aus.

Die Inhaberin verlässt aus persönlichen Gründen im Oktober 2024 Herrnhut und muss deshalb die durch sie hervorragend und mit großem persönlichem Engagement geführte Gaststätte aufgeben. Alle Bemühungen ihrerseits für eine Übergabe an einen neuen Betreiber blieben bisher erfolglos.

Deshalb wollen auch wir als Brüderstammtisch den Aufruf starten, im Freundes- und Bekanntenkreis zu ventilieren, ob es Interessenten für eine Bewerbung zur Übernahme der Traditionsgaststätte „Hutbergkeller" gibt.

Herrnhut, viele Besucher und private Gäste benötigen dringend wieder eine Gaststätte vom Format des Hutbergkellers.

Wir Teilnehmer des Brüderstammtisches bitten um Unterstützung in der Suche nach einem **geeigneten Betreiber.** Sollte irgendwo im Freundes- oder Bekanntenkreis Interesse geweckt worden sein, dann setzen Sie sich bitte direkt mit der Gastwirtin in Verbindung.

Frau Sylvia Kauerauf, Löbauer Straße 17, 02747 Herrnhut
Telefon: 035873 2358, Mail: info@hutbergkeller.de

Jesus Christus spricht:
Ich bin die Auferstehung und das Leben!
Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.

(Johannes 11, 25)

Die Herrnhuter Diakonie trauert um ihren Stiftungsbereichleiter

Ronny Prosy

* 3. April 1971 † 2. April 2024

Am Dienstag nach Ostern wurde er nach langer und schwerer Krankheit heimgerufen. In unserer Trauer finden wir Trost und Hoffnung in der Osterbotschaft des auferstandenen Christus.

Seit dem 1. Oktober 2000 war Ronny Prosy in der Herrnhuter Diakonie zunächst als Fachkraft und ab 1. April 2009 als Leitung des Stiftungsbereichs Teilhaben mit Assistenz in Hohburg und Wurzen tätig. Diesen Bereich hat er fachlich profiliert sowie kontinuierlich weiterentwickelt. Die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben war ihm ein Herzensanliegen. Wir verdanken seinem Engagement viele wegweisende Impulse. Mit seiner herzlichen und zugewandten Art war er stets für unsere Bewohnerinnen und Bewohner sowie alle Mitarbeitenden da. Er wird uns fehlen.

Wir trauern um einen zuverlässigen, treuen Freund, Bruder und Kollegen, Vorgesetzten und Mitarbeiter. In unseren Gedanken und Gebeten sind wir mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern verbunden.

Stiftung Herrnhuter Diakonie,
Bewohnerinnen und Bewohner,
Mitarbeitende, Vorstand und Kuratorium

David Heuckeroth & Michael Hellerling

Abschiedsgottesdienst und Beisetzung fand am 23. April 2024 auf dem Ev. Friedhof in Wurzen statt.

30 Jahre Singstunde in Köln: eine musikalische Andacht

Zwei Mal im Jahr lassen wir die Lieder unserer Herrnhuter Singstunde in der Krypta von Sankt Maria im Kapitol erklingen. Dann erschallen die romanischen Gewölbe unter der frühmittelalterlichen Kirche in Köln zum Lobe Gottes und die Besucherinnen und Besucher erleben ein Zusammenspiel aus musikalischer Vielfalt mit Gemeinde- und Chorgesang, zuweilen auch instrumentalen Werken und kurzen Lesungen.

Zusammen mit einem kulturellen Rahmenprogramm und gemeinsamem Essen hat sich die Singstunde in den letzten Jahren zu einem vielseitigen Tag in Köln entwickelt, der auch von den Freundinnen und Freunden unserer Gemeinde gerne angenommen wird.

Dieses Jahr dürfen wir schon auf dreißig Jahre Tradition unserer Singstunde zurückblicken und sind dankbar, so lange an diesem besonderen Ort zu Gast sein zu dürfen.

Im kommenden Herbst laden wir herzlich zur nächsten Singstunde ein:
10. November 2024, 16.30 Uhr
Mehr Informationen – auch zum vorherigen Rahmenprogramm – gibt es ab September unter **www.nrw.ebu.de.**

Gebetssingstunde am 31. August 2024

64	1	Gott liebt diese Welt und wir sind sein Eigen	*Melodie 42*
	4	Gott liebt diese Welt. Ihre Dunkelheiten	
	6	Gott liebt diese Welt. In den Todesbanden	
Losung:		**Sie sollen mein Eigentum sein, und ich will mich ihrer erbarmen, wie ein Mann sich seines Sohnes erbarmt, der ihm dient.** Maleachi 3,17	
687	4	Wie sich ein treuer Vater neigt	*267.4*
	6	Nach unsrer Ungerechtigkeit	
	7	Was er nun angefangen hat	
887	7	Du gabst mir Trost, hast wunderbar	*49.2*
	8	Dein starker Arm, der mich umfängt	
	9	Wie sich ein guter Vater treu	
82	1	Solang es Menschen gibt auf Erden	*91.8*
	4	Du bist das Licht, schenkst uns das Leben	
	5	Darum muss jeder zu dir rufen	
32	5	Der Herr ist noch und nimmer nicht	*267.3*
	7	Ich will dich all mein Leben lang	
Lehrtext:		**Jesus spricht: Selig, die Frieden stiften – sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.** Matthäus 5,9	
96	1	Friedensstifter wolln wir sein	*252.4*
	2	Friedensdiener wolln wir sein	
	3	Friedenskinder wolln wir sein	
95	1	Gib Frieden, Herr, gib Frieden, die Welt	*251.12*
	3	Gib Frieden, Herr, wir bitten! Du selbst	
	4	Gib Frieden, Herr, gib Frieden: Denn trotzig	
90	1	Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen	*91.7*
	2	Ich möchte gern dort Brücken bauen	
	3	Ich möchte gern dort Hände reichen	
546	2	Wenn wir doch wüssten, wie wir handeln sollen	*154*
	3	Hilf uns die Spannung dieser Zeit ertragen	
240	1	Selig seid ihr, wenn ihr einfach lebt	*5*
	2	Selig seid ihr, wenn ihr lieben lernt	
	3	Selig seid ihr, wenn ihr Frieden macht	
		Gebet	
881	1	Du bist der große Treue	*251.9*
881	3	Ohn dich wir hätten keinen	

Andrea Schmidt, Bergisch Gladbach (Gemeinde NRW)

EVANGELISCHE BRÜDER-UNITÄT
HERRNHUTER BRÜDERGEMEINE

Dezernent*in
für Finanzen gesucht

Die Evangelische Brüder-Unität – Herrnhuter Brüdergemeine sucht zum 1. August 2025 (oder später) im Zuge einer Nachfolgeregelung

eine/n Finanzdezernent/in (m/w/d)

Als Mitglied der Direktion unserer kleinen, aber äußerst vielfältigen evangelischen Kirche mit Gemeinden und Arbeitsfeldern in acht europäischen Ländern und lebendigen weltweiten Beziehungen sowie mit Schulen, Betrieben und Stiftungen verantworten Sie unter anderem die Bereiche Finanzen, Liegenschaften, Personalverwaltung, Recht und IT. Unterstützt werden Sie von einem sehr kompetenten Team von Referenten und Referentinnen.
Es handelt sich um eine abwechslungsreiche Anstellung in Vollzeit mit internationalen Aufgaben, flexibler Arbeitszeit und mit einer Vergütung nach den Richtlinien des Diakonischen Werks der EKD mit interessanten Zusatzleistungen. Der Dienstsitz ist Bad Boll.

www.herrnhuter.de/finanzdezernent

ZULETZT

Abschied im Böhmischen Dorf

Erfreulich ist es, wenn in einem Stadtteil schöne neue Dinge entstehen. Genauso, wie es traurig ist, wenn etwas verschwindet, was lange da war, vielen Freude bereitet hat und nahezu einzigartig gewesen ist.

Die Puppenklinik in der Richardstraße 99 gehört zu Letzterem. Noch hat sie ihre Türen nicht ganz geschlossen, doch das Ausräumen, Sortieren und Weggeben ist bereits in vollem Gange. Die ersten Patienten konnten schon nicht mehr behandelt werden. Schwester Brigitta Polinna, die seit 1981 mit hoher Fachkompetenz dafür stand, dass in Rixdorf und darüber hinaus keine Puppe oder Teddy ohne fachärztliche Versorgung bleiben musste – ja, selbst das tiermedizinische Spektrum wurde abgedeckt –, schließt ihre Puppenklinik. Nicht weil sie vorhatte in den Ruhestand zu gehen, sondern weil die äußeren Rahmenbedingungen es nicht mehr zulassen. Kliniken haben es heutzutage schwer zu überleben, vor allem dann, wenn es den Betreibenden nicht um Gewinn geht.

So verliert also auch Rixdorf einen Ort, wo Chirurgie, Orthopädie, Reha-Medizin und nicht zu vergessen die Seelsorge seit über 40 Jahren in einer Hand waren. Wer Schwester Polinna und ihre Geschichten in der Richardstraße vermisst, kann sie allerdings auch weiterhin treffen. Das Museum im Böhmischen Dorf ist ihre zweite Passion. Es ist regelmäßig geöffnet und hält jede Menge spannende Geschichten bereit. Man muss nur fragen. Und wenn man Glück hat, gibt es sogar eine Tasse Kaffee.

Peggy Mihan, Berlin

Fotos: Peggy Mihan